

Zeuf

Sonderdruck aus:

Erlanger Gedenkfeier für Johann Kaspar Zeuß

Herausgegeben von Bernhard Forssman

Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 49

Erlangen 1990

Johann Kaspar Zeuß:
"Die Deutschen und die Nachbarstämme" (1837).
Zugleich ein Beitrag zur Diskussion über die Entstehung
des Wortes deutsch

Vorbemerkung

"Die Deutschen ... dieser Stamm, das Centralvolk Europas und in der Geschichte des Gesammterdtheils das wichtigste, das sich zugleich zur Freude der Nachkommen für die Kunde seines äußeren und inneren Lebens Begünstigungen rühmen kann, wie keiner seiner Nachbarstämme, [das] durch die Berichte eines Caesar und Tacitus in die Geschichte eintritt, [das] durch die reichhaltige Völkertafel des Ptolemaeus nach seinen alten Abtheilungen im Stammlande dargestellt ist, [das] die Geschichte seiner Sprachentwicklung bis in das vierte Jahrhundert hinaufführt ... fordert in der Betrachtung der Nordvölker dauernde Aufmerksamkeit ..." . So heißt es in der Vorrede der Erstlingsschrift von Johann Kaspar Zeuß "Die Deutschen und die Nachbarstämme"¹; mit dieser Schrift wurde K. Zeuß bekanntlich auf einen Schlag berühmt; und zwar vor allem wegen seiner philologisch-kritischen Würdigung der Quellen². Soll jedoch Zeußens Beurteilung des Stammes der Deutschen zutreffen, so stellt sich die Frage, was K. Zeuß eigentlich genau unter dem Begriff "die Deutschen" versteht. Um darauf eine Antwort geben zu können, ist es, wie es im folgenden geschehen soll, zunächst nötig, Aufbau und Inhalt des Buches vorzustellen. Sodann muß auf Stellen eingegangen werden, an denen K. Zeuß auf den Begriff "die Deutschen" näher eingeht; dabei ist auf mögliche Überschneidungen mit anderen Stammesbezeichnungen zu achten und auch zu behandeln, nach welchem Vorbild K. Zeuß den Begriff der Deutschen zu bestimmen versucht. Damit steht der im Titel genannte Begriff "die Deutschen" im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. Weil dem so ist, soll als nächstes auf die Frage eingegangen werden, ob sich Zeußens Begriffsbestimmung der Deutschen in der Forschung hat halten kön-

1 Die Deutschen, S. VIII.

2 J. A. SCHMELLER, Besprechung, S. 664; W. WISSMANN, in: Geist, S. 74; H. HABLITZEL, Prof. Dr. Johann Kaspar Zeuß, S. 325.

nen. Nun war aber K. Zeuß nicht nur, wie bemerkt, ein ausgezeichneter Philologe; auch auf die Deutungen der Namen der Stämme hat er größten Wert gelegt³. Deshalb wird als viertes auf eine Namendeutung von K. Zeuß eingegangen. Weil wir uns, wie schon gesagt, auf den Begriff der Deutschen konzentrieren, liegt es nahe, Zeußens Deutung des Namens *Deutsch* zu betrachten und gegebenenfalls zu korrigieren. Es werden somit folgende Punkte behandelt:

- I. Aufbau und Inhalt von Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme"
- II. Bestimmung des Begriffs "die Deutschen" und das Vorbild dieses Begriffs
- III. Nachwirkungen von Zeußens Bestimmung des Begriffs "die Deutschen"
- IV. Deutung des Namens der Deutschen

I. Aufbau und Inhalt von Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme"

Daß dieses Buch, wie H. Hablitzel⁴ sagt, an den Leser "hohe Anforderungen . . . stellt und nicht leicht zu lesen ist", hat bereits der erste Rezensent gespürt. Johann Andreas Schmeller⁵ "glaubt den Lesern dieser Blätter [gemeint sind die Leser der Gelehrten Anzeigen der k. bayer. Akademie der Wissenschaften] einen Dienst zu erweisen, wenn [er] ihnen ganz kurz eine Übersicht [gibt] von dem, was sie in einem Werke, das nicht unter die Alletags = Erscheinungen gehört . . . nach Wahl oder Bedürfnis suchen und finden mögen." Eine Übersicht war und ist auch heute noch dringend nötig, denn das nahezu 800 Seiten umfassende Werk hat kein Inhaltsverzeichnis. Zwar sagt K. Zeuß⁶ in der Einleitung, daß die Betrachtung der "Umgestaltungen" der den Deutschen benachbarten Stämme in zwei Abschnitte zerfällt, in eine Zeit vor dem dritten Jahrhundert und in eine Zeit, die mit dem dritten Jahrhundert beginnt; daß diesen beiden Abschnitten aber die Bücher 1 und 2 des Gesamtwerkes entsprechen sollen, wird in der Einleitung nicht gesagt. Das erste Buch mit der Überschrift "Das Altertum"⁷ handelt somit von den bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts be-

3 W. WISSMANN, in: Geist, S. 74, beurteilt Zeußens Darstellung der Völker mitsamt der Deutung ihrer Namen als "eine im Grunde spröde Sammlung von Lexikonartikeln".

4 Prof. Dr. Johann Kaspar Zeuß, S. 327 (zu H. HABLITZELS Buch siehe R. SCHMITT, *Kratylos* 33 (1988) S. 195f.).

5 Besprechung, S. 667.

6 Die Deutschen, S. VIII.

7 Die Deutschen, S. 17-302.

kannten "Völkern" und das zweite Buch, das die Überschrift "Die neuen Umgestaltungen" trägt, hat die in der Völkerwanderungszeit neu auftauchenden Völker zum Inhalt⁸. Gilt es zu dieser Zweigliederung Stellung zu nehmen, so läßt sich aus historischen Gründen in der Tat ein Einschnitt zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. begründen; denn zu dieser Zeit taucht der erste neue Name seit dem Altertum, nämlich der Name der Alemannen, auf⁹. Doch hat Zeußens Zweigliederung des Gesamtwerkes den Nachteil, daß er auf schon im ersten Teil besprochene Stämme im zweiten Teil wieder zurückkommen muß; ein Teil der Stämme, die bereits im Altertum vorhanden waren, lebt ja auch nach dem 2. Jahrhundert fort; zum Beispiel die Frisi¹⁰ und die Saxones¹¹. Wie J. A. Schmeller¹² richtig sagt, muß K. Zeuß so "bey mehreren Völkern den Faden gewissermaßen wieder aufs neue anknüpfen"¹³.

Im einzelnen handelt das erste Kapitel des ersten Buches von den mitteleuropäischen Hauptstämmen¹⁴, nämlich von den Kelten, Germanen und Wenden. Grob gesagt, dienen die folgenden Kapitel des ersten Buches der Untergliederung dieser mitteleuropäischen Hauptstämmen. Das zweite Kapitel hat so die Überschrift "Die deutschen Völker"¹⁵; im dritten Kapitel wendet sich K. Zeuß den Nachbarstämmen in West und Ost zu¹⁶ – die Hauptstämme sind die Kelten¹⁷, die Illyrier¹⁸ und die Thraker¹⁹ –, und im vierten Kapitel des ersten Bu-

8 Die Deutschen, S. 303-758.

9 Nach Dio Cassius hat im Jahre 213 der römische Kaiser Caracalla am Main gegen die Alemannen gekämpft und ihnen den Sieg um rotes Gold abgekauft.

10 Die Deutschen, S. 136ff., 397ff.

11 Die Deutschen, S. 150ff., 380ff., 490ff.

12 Besprechung, S. 668.

13 Vgl. die Kritik von J. GRIMM, *Geschichte*, S. XI, nach dem diese Disposition "auf die Klarheit der dadurch zerrissenen verhältnisse ungünstig einzufließen [scheint]; schon das früheste Altertum war umgestaltend und die Umgestaltungen sind meistentheils auch alt" (W. WISSMANN, in: Geist, S. 74; dazu U. PRETZEL, in: W. WISSMANN, *Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia*, S. VII). Dagegen bezeichnet R. HACHMANN, in: *Völker*, S. 20, Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme" als geniales Werk.

14 Die Deutschen, S. 17-69.

15 Die Deutschen, S. 70-159.

16 Die Deutschen, S. 160-264.

17 K. Zeuß unterscheidet A. Iberische Kelten, italische Kelten (Salassi, Boji, Senones, Lingones, Cenomani, Insubres), Alpen- und Donaukelten (Helvetii, Boji, Vindelici, Raeti, Norici, Carni),

ches geht es um die Nachbarstämme in Ost und Nord²⁰, nämlich um die Wenden, Aisten, Finnen und Skythen. Interessant ist die Untergliederung des für unsere Fragestellung wichtigen zweiten Kapitels: Es werden besprochen: die Zweige der Deutschen mit den von Tacitus als Ingaevones, Herminones, Istaevones bezeichneten Stammesverbänden; dazu kommen bei Plinius die Hilleviones. Ebenso wie nun die mitteleuropäischen Hauptstämme durch weitere Untergliederungen im ersten Buch differenziert werden, nimmt K. Zeuß im zweiten Kapitel des ersten Buches eine Differenzierung der Herminones, Istaevones, Ingaevones und Hilleviones vor. Im zweiten Kapitel werden so noch behandelt: die Völker des Oberlandes, also die Herminones²¹, worunter unter anderem die Langobardi²², Markomannen²³ und Baemi²⁴ fallen, die Völker des östlichen Flachlandes, die Istaevones²⁵, und die Völker des Küstenstriches, die Ingaevones. Damit meint K. Zeuß nicht nur Stämme wie die Frisii, Saxones und Ang-

illyrische Kelten (Scordisci), makedonische, thrakische, asiatische Kelten (Tolistoboji, Trocmi, Tectosagi) und B. Belgae (Remi, Suessiones, Bellovaci, Ambiani, Vellocasses, Caletes, Nervii, Atrebatas, Morini, Menapii, Veromandui usw.), C. Britanni, D. Caledonio-Hiberni. Dem Punkt I des dritten Kapitels fügt er dabei eine Übersicht der Völker der Inseln und des keltischen Stammlandes (Hibernia, Britannia, keltisches Stammland), eine Darstellung der Völker im Westgebiete des Rheins (Menapii, Morini, Germani, Aduatuci, Nervii, Treviri, Mediomatrici, Leuci, Vangiones, Triboci, Nemetes) und der Alpenvölker (Helvetii, Alpengermanen, Raeti, Vindelici, Norici, Boji, Carni, Japydes) hinzu.

- 18 Unter den Illyrii werden die Pannonii angeführt.
- 19 K. Zeuß behandelt ferner die Getae und Daci.
- 20 Die Deutschen, S. 265-302.
- 21 Zu den Herminones zählt K. Zeuß die Sigambri mit ihren Nachbarvölkern (Guberni, Marsi, Ubii, Usipii, Tencteri, Tubantes, Ampsivarii, Chamavi, Bructeri). Was die Schreibung *i* in *Sigambri* angeht, so findet sich diese seltener als die mit *u*, zum Beispiel Caesar, *Bellum gallicum* VI 35 ... *Sugambri, qui sunt proximi Rheno* (H. REICHERT, *Lexikon*, S. 636ff.), weshalb man bei der Deutung des Namens heute von der Lautform *Sugambri* ausgeht (R. WENSKUS, *Stammesbildung*, S. 79f.). An weiteren Völkern des Oberlandes nennt K. Zeuß die Westswaben, unterteilt in Chatten (Chatti, Mattiaci, Chattuarii, Batavi, Canninefates) und Hermunduren. Dann geht es um die Cherusken und Umgebung.
- 22 Vor den Langobardi behandelt K. Zeuß die Angrivarii und nach den Langobardi die Dulgibini, die Chaulci, die Chasuarii.
- 23 Die umwohnenden Völker der Markomannen sind außer den Baemi die Narisci und die Quadi.
- 24 Als vorletzter und letzter Punkt des zweiten Kapitels werden die Ligischen Völker (Ligii, Buri, Silingae) und schließlich die Bastarnen besprochen.
- 25 Gemeint sind die Semnones, die Varini, die Burgundiones und die Guttones oder Gothones.

lii²⁶, sondern auch die Anwohner der Ostsee mit den Sciri²⁷ und die "Völker auf Scandinavia". Das zweite Kapitel folgt also dem Gliederungsschema, das für das ganze erste Buch gilt: Nach der Nennung der Hauptstämme werden auf derselben Gliederungsebene die Hauptstämme detailliert besprochen. Zeußens Gliederungsprinzip ist also "vom Allgemeinen zum Besonderen". Dadurch, daß er aber die Besprechung der Einzelstämme auf die gleiche Gliederungsebene wie die Besprechung der Hauptstämme stellt und so keine Untergliederungen vornimmt, ist weder der Aufbau des ersten Buches noch der des zweiten Kapitels auf Anhieb durchschaubar.

Anders sieht es im zweiten Buch aus, das wie schon gesagt, den Titel "Die neuen Umgestaltungen" trägt. Bei den "deutschen Völkern" schreitet K. Zeuß wie im ersten Buch von West nach Ost fort. Im ersten Kapitel des zweiten Buches mit der Überschrift "Die deutschen Westvölker"²⁸ bespricht er die Alamanni²⁹, die Franci³⁰, die Thuringi³¹, die Baiovarii, die Saxones³² und die Frisii³³ und in dem Kapitel "Die deutschen Ostvölker"³⁴ unter anderem die "gothischen Völker", die Vandali, die Burgundiones, die Langobardi und die schon im ersten Kapitel des zweiten Buches behandelten Saxones neben den Angli und Jutae³⁵.

-
- 26 Es geht ferner um die Chauken, die Völker der kimbrischen Halbinsel und der Umgebung, wobei außer den Cimbri und Teutones und den oben genannten Saxones und Anglii auch die Ambrones behandelt werden.
- 27 Anwohner der Ostsee sind weiterhin die Suardones, die Rugii und die Turcilingi.
- 28 Die Deutschen, S. 303-400.
- 29 Hinzu kommen die Juthungi, Suevi.
- 30 Die Franci unterteilt K. Zeuß in A. Niederfranken (Salii, Chamavi, Chattuarii). B. Oberfranken (Ampsivarii, Riparii, Chattische Franken, Hessi, Bructeri).
- 31 Außer auf die Thuringi geht K. Zeuß auf die Warni ein.
- 32 Die Saxones werden zunächst in die Ostfali, Westfali und Angrarii und dann in die Nordalbingi unterteilt.
- 33 Es werden Ostfriesen und Nordfriesen unterschieden.
- 34 Die Deutschen, S. 401-501.
- 35 Die genaue Gliederung ist: I. Südöstliche Gruppe: Gothische Völker (Gothi, Tervingi, Greutung, Wisigothi, Austrogothi, Westgothen, Ostgothen, Gothi minores, Gothi Tetraxitae, Thafali, Gepidae, Bastarnae, Peucini). II. Südwestliche Reihe: Ligier, Wandalen, Sueven und Nebenvölker (Ligii, Vandali, Wandali Silingi, Suevi, Buri, Victohali, Astingi, Lacingi, Quadi, Burgundiones, Langobardi). III. Nordöstliche Reihe: Ostseevölker (Heruli, Rugi, Sciri, Turcilingi). IV. Nordwestliche Gruppe: Sachsen, Angeln, Juten (Saxones, Angli, Jutae).

Im dritten Kapitel wendet er sich den "skandinavischen Germanen"³⁶, und zwar den Dani, Gauti, Suiones und Nordmanni³⁷, zu. Im vierten und fünften Kapitel des zweiten Buches kommen schließlich die West- und Südnachbarvölker³⁸ und die Nachbarstämme in Ost und Nord³⁹ an die Reihe. Gegenüber dem ersten Buch ist also der Aufbau des zweiten Buches vollkommen durchsichtig.

Nachdem wir uns nun einen Überblick über Aufbau und Inhalt von Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme" verschafft haben, wenden wir uns der Frage zu, welchen Umfang der Begriff "die Deutschen" bei K. Zeuß hat und wie es zur Verwendung dieses Begriffs gekommen ist.

II. Bestimmung des Begriffs "die Deutschen" und das Vorbild dieses Begriffs

Schon aus der Beschreibung des Aufbaus von Zeußens Buch dürfte deutlich geworden sein, daß K. Zeuß den Begriff "die Deutschen" in einem sehr weiten Sinn verwendet. Um es gleich vorweg zu sagen, K. Zeuß verwendet den Begriff "die Deutschen" zumeist anstelle des Begriffs "Germanen". Doch muß man hierbei differenzieren. "Die Deutschen" steht zum einen für die "West- und Ostgermanen", dann aber auch für die Germanen insgesamt. Daß mit "den Deutschen" die West- und Ostgermanen gemeint sein können, zeigt deutlich die eben vorgestellte Gliederung des zweiten Buches in "Die deutschen Westvölker" und

36 Die Deutschen, S. 502-566.

37 Die Nordmanni unterteilen sich in dänische, norwegische und schwedische Normannen. Weiterhin geht es um den Stamm mit Namen Ros.

38 Die Deutschen, S. 567-591. K. Zeuß betrachtet A. Inselvölker (Scoti, Picti, Attacotti, Cambri, Domnonii). B. Völker im westlichen Rheinlande (Olibriones, Leti, Chamavi, Attuarii, Warasci, Scudingi). C. Völker an den Alpen (Raeti, Breuni, Norici, Sette Communi, Gotscheer).

39 Die Deutschen, S. 592-758. Im einzelnen sind es: I. Wenden. A. Östlicher Zweig (Bulgarische (moesische) Slawen, Illyrische Slawen (Serbi Chorwati), Alpenslawen (Carantani, Creinari), Russische Slawen). B. Westlicher Zweig (Griechische Slawen, Deutsche Slawen: a. Slawen an der oberen Donau und Elbe [Moravi, Czechowé, Sorabi, Daleminci, Siusli, Milcieni, Lusic]; b. Fränkische, Thüringische Wenden; c. Slawen im Flachlande zwischen der Elbe und Oder [Hewelli, Linones, Smeldingi, Bethenici, Morizani, Warnabi, Liubuzzi, Ucri, Polabi, Wagri, Obodriti, Liutici]; d. Sächsische Slawen; e. Slawen von der Oder über das Weichsland (Poloni, Pomorani, Rugiani [Runi, Rani, Verani]). II. Aisten. A. Westaisten (Prussi). B. Südaisten (Jazwingi). C. Ostaiisten (Litwani). D. Nordaisten (Curi, Letti). III. Finnen: Skandische Finnen (Skridefinnen, Terfinnen, Kwencen), Ostfinnen. IV. Völker am Pontus (Sarmatae, Borani, Urugundi, Costoboci, Amadoci, Carpi, Alani, Hunni, Bulgari, Avari, Chasari, Pecinaci, Cumani, Ungri).

"Die deutschen Ostvölker". Nicht nur die Alamanni, Franci, Thuringi, Baiovarii, also Stämme, deren Sprache sich durch die hochdeutsche Lautverschiebung von der Sprache der übrigen germanischen Stämme unterscheidet, werden behandelt, sondern auch die Saxones, die Frisii und die "gothischen Völker". Diesen stehen dann die "skandinavischen Germanen" gegenüber. Dagegen werden in dem zweiten Kapitel des ersten Buches, das, wie angegeben, die Überschrift "Die Zweige des Deutschen" trägt, auch die skandinavischen Hilleviones mit einbezogen. K. Zeuß⁴⁰ kommt so zu der Aussage: "Vier Zweige umfaßt der deutsche Stamm, drei auf dem Festlande [gemeint sind die Ingaevones, Herminones, Istaevones], . . . der vierte entfernte, durch die See getrennte . . . könnte . . . als ein zweiter den drei ersten gegenüber gestellt werden." Neben dem Begriff "die Deutschen" ist jedoch K. Zeuß auch der Begriff "Germanen" für alle germanischen Stämme geläufig⁴¹. Am Ende des ersten Abschnitts des zweiten Kapitels, in dem K. Zeuß von den genannten vier Zweigen des "Deutschen" handelt, spricht er zum Beispiel vom "Eintritte der Germanen in die Geschichte"⁴². Ebenso findet sich der Begriff Germanen im ersten Kapitel des ersten Buches, in dem, wie bemerkt, die mitteleuropäischen "Hauptstämme" in Kelten, Germanen und Wenden unterteilt werden. Als nächstes fällt auf, daß K. Zeuß⁴³ nicht nur die Begriffe "Germanen" und "die Deutschen" verwendet, sondern auch den Begriff "Hochdeutsch". Er erwähnt ihn in Zusammenhang mit der zweiten deutschen Lautverschiebung, die sich über "Hochdeutschland" verbreitet habe. Weiterhin hat K. Zeuß sicher den Begriff Althochdeutsch gekannt. Jacob Grimm hatte diesen Begriff in seiner Vorrede zur Deutschen Grammatik vom Jahre 1819⁴⁴ zur Bezeichnung der Sprache eingeführt⁴⁵, und K. Zeuß verweist in seinem Buch häufig auf J. Grimm. K. Zeuß hätte also die Begriffe germanisch, hochdeutsch oder althochdeutsch zur sprachlichen Charakterisierung und Differenzierung der germanischen Stämme nutzen können. Es fragt sich nun, warum er das nicht getan hat.

40 Die Deutschen, S. 77f.

41 Die von den Humanisten neubelebten Namen *Germani*, *Germanicus* wurden seit dem 16. Jahrhundert auch in Volkssprachen übernommen (Weiteres bei I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte II, S. 1725).

42 Die Deutschen, S. 82.

43 Die Deutschen, S. 78f.

44 Vorreden, S. 10.

45 R. HIERSCHE, Deutsches etymologisches Wörterbuch, S. 81.

Es liegt nahe, an die Verwendung des Wortes Deutsch in der Deutschen Grammatik von J. Grimm zu denken. J. Grimm hat ja mit seiner vierbändigen Deutschen Grammatik nicht die deutsche Grammatik, sondern die Grammatik der germanischen Sprachen behandelt⁴⁶, da er sämtliche germanischen Sprachen in seine Betrachtung einbezogen hat. Zudem findet sich bei J. Grimm eine ähnliche synonyme Verwendung der Begriffe "Deutsch" und "Germanisch" wie bei K. Zeuß, ein Gebrauch, der seit der Zeit der Romantik vielfach üblich war⁴⁷. So sagt J. Grimm an einer Stelle, die K. Zeuß⁴⁸ sogar zitiert: "Der germanische Stamm trennte sich früh in einen nordischen und deutschen . . ."⁴⁹. Und in der Vorrede zur ersten Auflage der Deutschen Grammatik vom Jahre 1819⁵⁰ finden sich folgende Worte, an die Zeußens Einleitung in die "Deutschen und die Nachbarstämme" unmittelbar anklängt: "Kein Volk auf Erden hat eine solche Geschichte für seine Sprache, wie das deutsche. Zweitausend Jahre reichen die Quellen zurück in seine Vergangenheit, in diesen zweitausenden ist kein Jahrhundert ohne Zeugniß und Denkmal . . .". J. Grimm fährt fort: "Ich hätte mich auf die Untersuchung der uns in Deutschland zunächst liegenden Überbleibsel der althochdeutschen Mundart . . . beschränken können . . .". Nachdem J. Grimm jedoch erkannt hat, daß "ohne das Gothische als Grundlage überhaupt nichts auszurichten wäre", mußten auch die "älteren Quellen des Niederdeutschen: sächsische, englische und friesische" und "die nordischen [Quellen]" heran-

46 Vgl. O. BREMER, in: Grundriß III, S. 738.

47 O. BREMER, in: Grundriß III, S. 738; A. LANGEN, in: Deutsche Philologie I, Sp. 1198ff. Das Interesse an der Muttersprache geht auf die Humanisten zurück. Vgl. aus dem 18. und 19. Jahrhundert etwa Herder (1778): "Unsere Nation kann sich rühmen, daß sie von den ältesten Zeiten an, die wir kennen, ihre Sprache unvermischt mit anderen erhalten habe"; Fichte (1808): Die "Deutschen" seien zu einer menschheitlichen Aufgabe gerade deshalb fähig, weil sie das "Urvolk", "das Volk schlechtweg" seien; denn nur die "Deutschen" als die reinen, unvermischten Germanen, zu denen auch die Skandinavier zu zählen seien, besäßen eine unvermischte, daher ursprüngliche und immer noch lebenskräftige Sprache, die zur wahren Bildung fähig sei, weil sie auch das Übersinnliche erfassen könne, während die Sprachen der romanisierten Germanen und der Romanen aus Mischungen hervorgegangen seien; Jahn (1810): Die Deutschen hätten "jenen aus dem Urbesitz der Völkerbildung stammenden Geist am längsten und reinsten bewahrt" nicht zuletzt wegen der Lebendigkeit und "Nachbildungskraft" ihrer Sprache (K. von SEE, in: Sprachgeschichte I, S. 243). Dagegen haben zum Beispiel SCHOTTEL und ADELUNG in ihren Werken "Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache" (1663) bzw. "Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen" I (1774), S. 1472, das Wort *deutsch* im eingeschränkten Sinne verwendet.

48 Die Deutschen, S. 79.

49 Leipziger Literaturzeitung (1812) S. 2290 = J. GRIMM, Kleinere Schriften VI 3, S. 107.

50 Vorreden, S. 9f.

gezogen werden. "Keine einzige dieser vielfachen Mundarten des großen deutschen Stammes [hätte] ohne merklichen Nachteil des Ganzen . . . außer Acht gelassen werden dürfen"⁵¹. Was Zeußens Verwendung des Begriffs "die Deutschen" im Sinne von "Germanen" angeht, kommt also auf jeden Fall J. Grimm als Vorbild in Frage.

Daneben hat aber der Lehrer von K. Zeuß, J. A. Andreas Schmeller⁵², als Vorbild zu gelten. Wie W. Wissmann⁵³ ausführt, hat "keine der zahlreichen Vorlesungen . . ., die Zeuß als Student an der Universität München mit 'ununterbrochenem Fleiß und ausgezeichnetem Fortgang' gehört hat, . . . ihm soviel unmittelbare Anregung zu seinem Lebenswerk gegeben . . . wie die Schmellers über Historische Grammatik der deutschen Sprache, deren Anfang Schmeller zum größten Teil wörtlich ausgearbeitet und aufbewahrt hat"⁵⁴. Aus dem Manuskript von J.A. Schmellers Vorlesung geht hervor, daß der erste Teil, die "Deutsche Sprache vor den auf uns gekommenen schriftlichen Denkmälern derselben", zuerst die "formelle und materielle Verwandtschaft . . . der deutschen Sprache (natürlich all ihre Dialekte dies- und jenseits der Meere mit einbegriffen) behandelt, und zwar mit 1. der slavischen, 2. der litauischen, 3. der gälischen (albanischen, phrygischen), 4. der lateinischen, 5. der griechischen, 6. der persischen und 7. der indischen [Verwandtschaft]". Ebenso wie K. Zeuß zieht auch J.A. Schmeller antike Autoren und Namen für seine Darstellung heran. So heißt es zu Beginn seiner Vorlesung: "Die wenigen Blicke, die uns in das Dunkel dieses Zeitraums, das wahrscheinlich Jahrtausende beträgt, zu wagen, vergönnt ist, gründen sich teils a) auf einzelne Stellen der alten römischen und griechischen Autoren, welche sich auf unsere Urvorfahren und auf Namen und Wörter aus ihrer Sprache beziehen, teils b) auf die Vergleichung mit anderen europäischen und besonders asiatischen Sprachen, die zum Teil in die entfernteste Vorzeit zurückreichen und durch auffallende Ähnlichkeiten mit der deutschen manche

51 Den weiten Begriff von Deutsch greift auch G. F. BENECKE, Göttingische Gelehrte Anzeigen 140 (1822) S. 2002f., in seiner Besprechung von J. Grimms Grammatik auf: "Die Aufgabe war, eine historische Grammatik, oder eine Naturgeschichte (das Wort in seinem eigentlichsten Sinne genommen) der gesammten deutschen Sprache zu entwerfen und auszuführen . . ." (dazu G. GINSCHEL, Der junge Jacob Grimm, S. 279).

52 Im Jahre 1927 hat sich K. Zeuß bei J. A. Schmeller eingeschrieben (J. A. SCHMELLER, Tagebücher II, S. 41).

53 In: Geist, S. 72. Die Zitate entstammen aus J. A. Schmellers Vorlesung Blatt 1 und 3. Der Mikrofilm, der J. A. Schmellers Vorlesung enthält, wurde mir dankenswerterweise von Prof. Dr. Robert HINDERLING zur Verfügung gestellt.

54 "Gelesen 12. 17. 18. 19. May 1827". (Schmelleriana VI No. 8.).

Wahrscheinlichkeitsschlüsse über den früheren geographischen Zug der letzteren und des Volkes, das sie spricht, erlauben." Somit dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß K. Zeuß in der weiten Verwendung des Begriffs "die Deutschen" wie in dem Konzept seines Werkes nicht nur von J. Grimm, sondern auch von J. A. Schmeller beeinflusst worden ist. J. A. Schmeller wiederum ist, wie aus seinen Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht⁵⁵, dem Vorbild J. Grimms gefolgt⁵⁶.

III. Nachwirkungen von Zeußens Bestimmung des Begriffs "die Deutschen"

Da Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme" eines der wenigen älteren Sprachlichen behandelnden Werke ist, die auch noch heute immer wieder zitiert werden⁵⁷, stellt sich die Frage, ob Zeußens weiter Gebrauch des Begriffs "die Deutschen" von nachfolgenden Darstellungen der germanischen Stammesgeschichte übernommen wurde. Wir gehen ein auf die "Deutsche Altertumskunde" von Karl Müllenhoff, die in den Jahren 1870 bis 1906 erschienen ist und die erste umfassende Behandlung der germanischen Stämme seit K. Zeuß enthält⁵⁸, dann auf die ebenfalls als einschlägig geltenden Arbeiten von Richard Loewe, Otto Bremer, Rudolf Much und Friedrich Kauffmann⁵⁹. K. Müllenhoff⁶⁰, R. Loewe⁶¹, O. Bremer⁶² und R. Much⁶³ gebrauchen für die germani-

55 J. A. SCHMELLER, Tagebücher I, S. 408: München den 16. July 1819. "Grimms historisch begründete Deutsche Grammatik, die manches meiner Hirngespinnste auseinanderbläst – beschäftigt mich sehr."

56 Unter den Schmelleriana befinden sich zudem Exzerpte aus GRIMMS Grammatik (B. NAUMANN, in: Johann Andreas Schmeller, S. 88 Anm. 2.).

57 H. HABLITZEL, Prof. Dr. Johann Kaspar Zeuß, S. 328; vgl. etwa das Literaturverzeichnis von N. WAGNERS Getica, S. 274, oder L. SCHMIDT, Die Westgermanen, S. 429; Zur germanischen Stammeskunde, S. 310.

58 Zeitlich dazwischen liegen die Darstellungen der "Stammbäume" von A. SCHLEICHER, Die deutsche Sprache, S. 94 und E. FÖRSTEMANN, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (= KZ) 18 (1869) S. 161ff.: Deutsche Grundsprache: Gotisch, Deutsch (Hochdeutsch, Niederdeutsch [Sächsisch (Altsächsisch, Angelsächsisch), Friesisch]), Nordisch bzw. Alturdeutsch (Gotisch), Mittelurdeutsch (Nordisch), Neurdeutsch.

59 G. SCHÜTTE, Our Forefathers I, S. IX.

60 Vgl. die Überschriften des dritten und vierten Buches "Die Nord- und Ostnachbarn der Germanen" und "Die Gallier und Germanen" in Deutsche Altertumskunde II, S. 1, 104; ferner das Kapitel "Der Ursprung der Germanen" in Deutsche Altertumskunde III, S. 194ff. Ebenso verwendet R. MUCH, Die Germania, den Begriff "Germanen" im heutigen Sinn. Der Begriff "Deutsch" ist in seinem Register der Namen, Wörter und Sachen gar nicht zu finden.

61 Die ethnische und sprachliche Gliederung, S. 3ff. R. LOEWE gliedert in Goten, Nord- und Westgermanen.

schen Stämme den Begriff "Germanen" wie in der Germania des Tacitus – die Einteilung der germanischen Stämme ist allerdings nicht einheitlich⁶⁴; demgegenüber stimmt F. Kauffmann in seiner "Deutschen Altertumskunde" vom Jahre 1923 in der Anwendung des Begriffs "Die deutschen Stämme" vollkommen mit Zeußens weitem Begriff überein. Ohne daß K. Zeuß als Vorbild zitiert wird, werden unter dem Begriff "Die deutschen Stämme" die Ostgermanen, Westgermanen und Nordgermanen aufgeführt⁶⁵. Eine Begründung für den weiten Gebrauch des Begriffs "die Deutschen" findet sich erst in der Nazizeit. In H. Reinerths "Vorgeschichte der deutschen Stämme" heißt es im Vorwort zum ersten Band vom Jahre 1940⁶⁶: "Die Bezeichnung deutsch ist . . . bewußt im Sinne der nationalsozialistischen Auffassung von Sippe und Volk, nicht nur in Anlehnung an Kaspar Zeuß und die ganz andere Begründung der Forschung der Romantik eingesetzt"⁶⁷. Betrachten wir nun die nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Arbeiten über die Nordgermanen und Alemannen von Friedrich Maurer und über die germanische Stammeskunde von Ernst Schwarz, so ge-

62 In: Grundriß, S. 738.

63 Deutsche Stammeskunde, S. 8. Festzuhalten ist jedoch, daß R. MUCHS Titel seiner Darstellung nicht mit dem Dargebotenen übereinstimmt. Es hätte "Germanische Stammeskunde" heißen müssen.

64 K. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde III, S. 202, IV, S.121f., scheidet zum Beispiel in Ost- und Westgermanisch; Weiteres bei F. MAURER, Nordgermanen, S. 22ff.

65 Deutsche Altertumskunde II, S. 2ff. Dagegen subsumiert F. KAUFFMANN in der ersten Hälfte der Deutschen Altertumskunde unter dem Stichwort "Germania" Nordgermanen, Ost- und Westgermanen (I, S. 348ff.). Zu der Übernahme des Begriffs der Deutschen äußert sich H. WOLFRAM, Geschichte, S. 448, kritisch.

66 Vorgeschichte I, S. VIII.

67 Voraus geht: "Als deutsche Stämme aber bezeichnet das Werk alle Teile des germanischen Volkes auf deutschem Boden, weil für die Zugehörigkeit zu einem Stamm oder Volk nicht vorübergehende, fremde kulturelle Bindungen, sondern ausschließlich das Blut entscheidend ist. Es geht daher nicht an, etwa den Stamm der Thüringer bis zu seiner Überwindung durch die Franken 531 als germanisch, von da an aber als deutsch zu bezeichnen, und ebensowenig sind etwa die Sachsen erst dadurch deutsch geworden, daß sie Karl, der Frankenkönig, 785 unter fränkische Herrschaft zwang. Sind Thüringer und Sachsen heute deutsche Stämme im blutmäßigen und kulturellen Sinne, so waren sie es auch, soweit sich ihre Vorfahren in geschlossener stammlicher Einheit und gleicher rassischer Art in die Jahrtausende der Vorzeit zurückverfolgen lassen." Weiterhin heißt es: "[Die Bezeichnung Deutsch] darf meines Erachtens aber auch für jene Stämme angewendet werden, die zwar aus Nordgermanien zuwanderten, in Ostdeutschland aber durch viele Jahrhunderte eine zweite Heimat fanden und die Eigenart ihrer späteren rassischen und kulturellen Erscheinung vielfach in dieser deutschen Heimat ausbildeten." Die Märker und Pommern, die Ostpreußen und Schlesier seien so in die Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes mit einzubeziehen. Obwohl G. SCHÜTTES, Gotthod, S. 87f., Darstellung ebenfalls auf nationalsozialistischem Gedankengut beruht, entspricht die Verwendung des Begriffs deutsch dem heute üblichen.

brauchen F. Maurer⁶⁸ und E. Schwarz⁶⁹ wie bereits K. Müllenhoff den Terminus Germanen zur Bezeichnung der Stämme, die bei K. Zeuß "die Deutschen" heißen. Eine Abgrenzung des Begriffs germanisch von dem Begriff deutsch halten F. Maurer und E. Schwarz nicht für nötig. Denn heute gilt die Auffassung: Das Adjektiv *germanisch* ist eine Ableitung von *Germanen*; dagegen ist *deutsch* eine ursprüngliche Sprachbezeichnung, die dann zur Grundlage des Volksnamens der Deutschen geworden ist⁷⁰. Wir können also festhalten: Die durch den Sprachgebrauch der Romantik beeinflusste Vermengung der Begriffe "die Deutschen" und "Germanen" hat über J. Grimm und J. A. Schmeller auch bei K. Zeuß ihren Niederschlag gefunden. Während K. Müllenhoff und andere den Begriff Germanen im heutigen Sinne verwenden, wurde der weite Begriff *deutsch* in der Nazizeit wiederum gebraucht. Nach dem zweiten Weltkrieg stimmt der Gebrauch des Begriffs *Germanen* wieder mit dem von K. Müllenhoff überein⁷¹.

IV. Deutung des Namens der Deutschen

Nachdem sich Zeußens weiter Begriff "die Deutschen" für "Germanen" in der Forschung nicht halten können, fragt es sich, wie es mit seiner etymologischen Deutung des Wortes *deutsch* steht. Der Name *Deutsch* ist nach K. Zeuß⁷² "ursprünglich Bezeichnung der Sprache"; damit stimmt K. Zeuß mit der eben erwähnten heutigen Forschungsmeinung überein. Er sagt, daß es für den ganzen Sprachstamm ebensowenig eine allgemeine Benennung als für das ganze Volk gegeben habe. Da Franken, Alamannen, Baiern, Thüringer sich in ihrer Sprache sehr nahe standen, sei eine allgemeine Bezeichnung notwendig geworden. "Man nannte sie [seit Anfang des 9. Jahrhunderts] *diutisca*, die deutische, in der man

68 Nordgermanen, S. 11ff.

69 Germanische Stammeskunde, S. 9ff.

70 Vgl. I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte II, S. 1717. Normalerweise sind Sprachbezeichnungen jedoch Adjektive, die von Völker- und Stammesnamen abgeleitet sind; z.B. *englisch*.

71 Nicht ganz korrekt ist der Begriff *deutsch* von R. WENSKUS in dem Aufsatz "Die deutschen Stämme im Reich Karls d. Gr." in: Karl der Große I, S. 178ff. verwendet, denn der Titel weckt die Vorstellung, "daß die nachmals deutschen Stämme bereits zur Zeit Karl d. Gr. den Volksnamen 'deutsch' auf sich gezogen hätten" (J. FLECKENSTEIN, Über die Anfänge, S. 15 Anm. 29.)

72 Die Deutschen, S. 63.

sich verständigt und versteht, aus *diutan*, deuten⁷³, verständlich machen⁷⁴. Wegen des Anklangs an den alten Namen *Teutones* habe es jedoch bei Notker von St. Gallen bereits *theutonica sive teutisca lingua* geheißen. Allmählich sei der Name zur Gesamtbezeichnung der Völker der deutschen Zunge übergegangen. In einer Anmerkung zu dieser Stelle räumt K. Zeuß⁷⁵ ein, daß auch *diot* 'Volk' als Basis der Ableitung denkbar wäre. Für *diutisca* hätte sich in diesem Fall "die nicht unpassende Bedeutung 'Gesamtsprache, gemeinsame Sprache'" ergeben, wobei die Bedeutungen von anord. *þjóðveg* 'Volksweg, allgemeiner Weg, öffentliche Straße', *þjóðkonungr* 'Volkskönig, Gesamtkönig, Herrscher über alle Abteilungen des Volkes' unmittelbar zu vergleichen seien. Der "fortbildende Sprachgeist selbst"⁷⁶ habe den Namen aber anders gefaßt. K. Zeuß fügt in der Anmerkung noch ein lautliches Argument für seine Verbindung mit *deuten* hinzu: "Während *diot* in den Eigennamen, in denen es sich erhalten hat, immer *diet* wird, . . . wird aus *diutisca* nie *dietsch*, sondern *deutsch*, wie aus *diutan* und seinen Ableitungen, *deuten*"⁷⁷.

Es ist begreiflich, daß Zeußens Deutung nicht der einzige Versuch geblieben ist, die Herkunft dieses Wortes aufzuhellen. Handelt es sich doch um ein für das Deutsche höchst wichtiges Wort, nämlich um die Bezeichnung unserer Sprache und um den Volksnamen der Deutschen. Dadurch, daß sich aber in der Folgezeit nicht nur Germanisten, sondern auch Historiker um die Deutung des Wortes *deutsch* bemüht haben, ist nach K. Zeuß eine Fülle sehr unterschiedli-

73 Bereits G. F. GROTEFEND, Abhandlungen II, S. 41, hat *deutsch* mit dem Wort *deuten* verbunden, weil "die Hauptbedeutung eines Wortes in seinem Anfangslaute zu suchen sey" (H. WEISS, Grotefend, in: Bio-Bibliographisches Handbuch, S. 7f.).

74 Nach K. Zeuß, Die Deutschen, S. 63 Anm. *, ist *githiuti* 'Erklärung, Gedente' bei Otfrid und ae. *getheode* 'Sprache' bei Ælfric zugehörig.

75 Die Deutschen, S. 63f. Anm. *.

76 Zu dem aus der Romantik stammenden Begriff Sprachgeist vgl. R. LÜHR, Sprachwissenschaft 14 (1989) S. 157 Anm. 90.

77 Einen Anhänger seiner etymologischen Deutung des Wortes *deutsch* hat K. Zeuß in K. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde II, S. 113f. Anm. ****. gefunden. Doch wird folgende Modifikation vorgenommen: Das Adjektiv *þiudisk* habe sich in seiner Bedeutung an *githiuti*, ae. *geþeode*, afränk. *thiothe* 'Volksprache' und an *diuten*, anord. *þýða* 'interpretari, in die Volkssprache übersetzen' angeschlossen. *þiudisk* bedeutete 'dem Volke verständlich', weil es nur von der eigenen, dem Volke geläufigen und deutlichen Sprache im Gegensatz zu einer fremden gebraucht worden sei. Das hohe Alter dieser Bedeutung beweise das Altenglische, das ein Adjektiv *þeodisc* voraussetze. Dieses bedeute in der substantivierten Form 'sermo, lingua'. J. GRIMM, in: Der Volksname Deutsch, S. 8, hat für ae. *þeodisk* dagegen die Bedeutung 'Volk' angenommen.

cher Forschungsmeinungen⁷⁸ entstanden, die von der Zeit J. Grimms⁷⁹ bis zum November dieses Jahres [1988] reichen. Zuletzt ist ein Aufsatz des Historikers H. Thomas⁸⁰ über den Ursprung unseres Wortes erschienen.

Fragt man sich nun, ob Zeußens etymologische Deutung mit den späteren Deutungen noch konkurrieren kann, so ist vor allen Dingen der Umstand für Zeußens Etymologie mißlich, daß die Belege des Wortes *deutsch* nicht, wie K. Zeuß angenommen hat, im 9. Jahrhundert einsetzen; die beiden ältesten Belege stammen vielmehr aus den Jahren 786 und 788⁸¹: Im Jahre 786 sind auf einer angelsächsischen Synode die Beschlüsse *tam latine quam theodiscę* verlesen worden⁸². Und in dem Ingelheimer Todesurteil über den Herzog Tassilo heißt es in den *Annales regni Francorum: quod theodisca lingua harisliz dicitur*⁸³. Ein weiterer früher Beleg, und zwar aus dem Jahre 801, nimmt auf diese Formulierung Bezug: In dem sogenannten Capitulare Italicum, das Karl der Große unmittelbar nach seiner Kaiserkrönung für den italischen Teil seines Reiches erlassen hat, setzte der Kaiser voraus, daß die von ihm 774 unterworfenen Langobarden und die anderen Bewohner dieses Gebietes das Wort *herisliz* verstehen würden. Es heißt da: *et quod nos teudisca lingua dicimus herisliz*⁸⁴. Daneben gibt es andere

Belege aus dem 9. Jahrhundert, die K. Zeuß noch nicht bekannt waren, etwa vierfaches *thiutisce* in einem aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts stammenden Donat-Kommentar des Freisinger Magisters Erchanpert⁸⁵ – mit *thiudisce* werden volkssprachige Glossen eingeführt –⁸⁶, *thiutisce* in der Priscian-Glosse *galeola thiutisce gellit* einer Kasseler Handschrift aus dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts⁸⁷, ein der gleichen Zeit zuzuschreibendes *thiudisca* in der Verbindung *thiudisca lingua*, die eine Corveyer Handschrift zum Text des Wormser Capitulare von 829 tradiert (*quod in lingua thiudisca scaftlegi, id est armorum depositio, vocatur*)⁸⁸, *thiudisca lingua* in den aus Werden vor a. 863 und um a. 870 abgefaßten *Vitae sancti Liudgeri secunda et tertia*⁸⁹, *Apud Thiudiscos* im Essener Sakramentar D 1 (heute Düsseldorf, Universitätsbibliothek) aus der Zeit bald nach a. 874⁹⁰, aus dem südöstlichen Reichsgebiet *diutisce* in einem Salzburger Glossar aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts⁹¹, *tiutiscae* vom Jahre 882 in St. Gallen⁹², an der bairisch-fränkischen Sprachgrenze der auf das Jahr 893 angesetzte Beleg *diutisce* von Erchanbald von Eichstätt⁹³ (Kopie aus dem 14. Jahr-

78 Vgl. W. KROGMANN, *Deutsch*; dann den von H. EGGERS herausgegebenen Sammelband "Der Volksname Deutsch", in dem 18 Aufsätze vereint sind; ferner den Beitrag von F. J. WORSTBROCK, *Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur* 100 (1978) S. 205ff.; die Abhandlung von I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, vom Jahre 1984 (dazu H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 287ff.) und die Darstellungen von I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 243ff.; in: *Sprachgeschichte*, S. 1716ff.; in: *Gedenkschrift*, S. 6ff., wobei I. REIFFENSTEIN in dem letzten Beitrag auf E. ZÖLLNERS, in: *Die Baiern* II, S. 387ff. (ausführlicher E. ZÖLLNER, *Die politische Stellung*, S. 32ff., 43ff., 263ff.) Thesen eingeht. (Nach E. ZÖLLNER ist die Bedeutung 'heidnisch' des Wortes *theudisk* in Hinblick auf die gegebene Missionierungssituation zu unterstreichen).

79 *Excurs über Germanisch und Deutsch* (1840), in: *Der Volksname Deutsch*, S. 1ff.

80 *Historische Zeitschrift* 247 (1988) S. 295ff.

81 Zu den folgenden Belegen vgl. auch F. VIGENER, *Volk*, S. 29ff.

82 MGH Epp IV Nr. 4, 28 *et in conspectu concilii clara voce singula capitula perlecta sunt et tam latine quam theodiscę, quo omnes intellegere potuissent, dilucide reserata sunt ...* (A. DOVE, in: *Ausgewählte Schriftchen*, S. 324ff.).

83 MGH SS in us. schol. [6.], S. 80: *Et de haec omnia conprobatus (sc. Tassilo) Franci et Baioarii, Langobardi et Saxones, vel ex omnibus provinciis, qui ad eundem synodum congregati fuerunt, reminiscetes priorum malorum eius, et quomodo domnum Pippinum regem in exercitu derelinquens et ibi, quod theodisca lingua harisliz dicitur, visi sunt iudicasse eundem Tassilonem ad mortem.*

84 Die ganze Stelle lautet: MGH Capit I, Nr. 98, S. 205 *Si quis adeo contumax aut superbus extite-*

rit, ut, dimisso exercitu absque iussione vel licentia regis domum revertatur, et quod nos teudisca lingua dicimus herisliz fecerit, ipse ut reus maiestatis vitae periculum incurrat et res eius in fisco nostro socientur. Vgl. H. THOMAS, *Historische Zeitschrift* 248 (1988) S. 310.

85 F. J. WORSTBROCK, *Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur* 100 (1978) S. 205ff., 208.

86 D. HÜPPER, in: *Althochdeutsch* II, S. 1077 und Anm. 105, 106.

87 J. HOFMANN, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 85 (Halle 1963) S. 130.

88 W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 21; W. BETZ, in: *Deutsche Wortgeschichte* I, S. 133 Anm. 343; I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 257; F. J. WORSTBROCK, *Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur* 100 (1978) S. 210 Anm. 31; I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 29; D. HÜPPER, in: *Althochdeutsch* II, S. 1077f. und Anm. 109.

89 D. HÜPPER, in: *Althochdeutsch* II, S. 1078 und Anm. 114.

90 Dazu ausführlich D. HÜPPER, in: *Althochdeutsch* II, S. 1059ff., mit weiterer Literatur.

91 I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 253ff.; D. HÜPPER, in: *Althochdeutsch* II, S. 1078 Anm. 110, mit weiterer Literatur.

92 Zitiert nach W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 31; St. SONDEREGGER, in: *Archivalia*, S. 208f.; F. J. WORSTBROCK, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 100 (1978) S. 208; I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 28, 30. I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 254, hält *tiutiscae* und mehrfache Schreibungen wie *t(h)jeotisce*, *-eu-* zu Recht für "papierene Kreuzungen" zwischen lat. *theodiscus* und ahd. *diutisc*. Weiteres bei H. WOLFRAM, in: *Frühmittelalterliche Ethnogenese*, S. 149f.

93 I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 251ff.

hundert⁹⁴) und zweimaliges *lingua diutisca* in den *Miracula Wolfhards* von Herrieden (a. 896/898)⁹⁵. Während es sich bei allen diesen Belegen um latinisierte Bildungen handelt, erscheint die einheimische althochdeutsche Lautform *diutisc* zuerst in den Tegernseer Vergilglossen des 10. Jahrhunderts⁹⁶, dann öfters bei Notker und ist schließlich seit dem Annolied aus den Jahren um 1080 in der deutschen literarischen Überlieferung fest etabliert⁹⁷. Als Bedeutungen von mlat. *theodiscus*, *thiudiscus* nimmt man die Bedeutungen 'volkssprachlich, nicht-lateinisch' an⁹⁸; dagegen hat *diutisc* bei Notker die Bedeutung 'deutsch'⁹⁹.

Beziehen wir nun in die Betrachtung der etymologischen Deutungen des Wortes *deutsch* die K. Zeuß noch nicht bekannten Belege mit ein, so muß festgestellt werden, daß trotz dieser Belege noch keine 100prozentig überzeugende Deutung des Wortes *deutsch* vorgelegt worden ist. Auch die im folgenden gegebene Deutung ist letzten Endes nicht mit aller Sicherheit nachzuweisen, doch erhebt sie den Anspruch, daß sie den sprachlichen Fakten besser als die bisherigen Deutungen gerecht wird, weil vor allen Dingen das angelsächsische Material einer genaueren Prüfung unterzogen wird. Im ganzen ergeben sich zehn Punkte, die berücksichtigt werden müssen, wobei auf die einzelnen Forschermei-

94 MB. NF. 3 (1910) S. 6.

95 W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 32; I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 258; F. J. WORSTBROCK, *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 100 (1978) S. 208; I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 28.

96 Gl. II, 661, 59, Hs. des 11. Jahrhunderts; dazu L. WEISGERBER, in: *L. WEISGERBER, Deutsch*, S. 28f.; I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 256.

97 Siehe etwa St. SONDEREGGER, *Grundzüge I*, S. 45ff.; G. WOLFF, *Deutsche Sprachgeschichte*, S. 57f.; H. EGGERS, *Deutsche Sprachgeschichte I*, S. 44ff.

98 Da *theodiscus* auch für die angelsächsische Volkssprache verwendet wurde, kann dieses Adjektiv meiner Meinung nach nicht, wie L. WEISGERBER, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 148, meint, als "ein Heimatruf der in dem Schicksal der Romanisierung stehenden Franken jenseits der späteren Sprachgrenze, ausgesandt bei dem Bemühen, dieses kaum mehr abwendbare Schicksal aufzuhalten und umzukehren" aufgefaßt werden. Zu L. WEISGERBERS Auffassung von **peudisk* als einem an der Ausgleichlinie zwischen Germanen und Romanen entstandenen Gegenbegriff zu dem Namen **walhisk* (zustimmend *Deutsches Wörterbuch VI*, Sp. 811), der von den Kelten auf die Romanen übertragen worden sei, siehe W.-D. HEIM, *Romanen*, S. 58f., 67f. (zu den Anschauungen W.-D. HEIMS wiederum kritisch H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 288 Anm. 5; vgl. aber R. WENSKUS, *Stammesbildung*, S. 101). Auch die Schreibung mit *eo* des von L. WEISGERBER postulierten **peodisk* ist kein Argument für eine Lokalisierung im Westfränkischen (genauer Th. FRINGS, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 211ff.: Dialekt zwischen Maas und Schelde), da diese Schreibung auch in anderen Dialektgebieten begegnet (dazu I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 19ff.: vgl. auch M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, S. 229; H. REICHERT, *Lexikon*, S. 660ff.).

99 St. SONDEREGGER, in: *Aspekte*, S. 239; R. SCHÜTZEICHEL, *Althochdeutsches Wörterbuch*, S. 31.

nungen nur sofern eingegangen wird, als ihnen Argumente für die folgende Deutung entnommen werden können:

1. Die heutige Lautform *deutsch*

Geht man von der heutigen Lautung *deutsch* aus, so muß eine Lautform mit dem Diphthong *-iu-* vorausgesetzt werden¹⁰⁰. Eine aus *theodisk* folgende Adjektivbildung **diotisk* hätte, wie bereits K. Zeuß meinte, ein **dietisk* und dann *dietsch* ergeben. Die Annahme, ahd. *diutisk* sei eine Lautform, die lautgesetzlich richtig im 9. Jahrhundert rekonstruiert wurde¹⁰¹, ist ganz und gar unwahrscheinlich. Denn */eo/* und */iu/* waren damals bereits selbständige Phoneme und nicht mehr Allophone des Phonems */eu/*¹⁰². Das heißt, im 9. Jahrhundert wäre wie im Falle der Neubildung *elidheodig* bei Isidor¹⁰³ ein **deotisk* gebildet worden, das jedoch, wie bemerkt, auf keinen Fall zu der Lautform *deutsch* führt.

2. Die Vielfalt des Lautstandes der älteren Belege des Wortes *deutsch*

Auf die unterschiedlichen Lautformen des Wortes *deutsch* wurde schon hingewiesen. Neben Formen mit *<eo>*, *<eu>* finden sich solche mit *<iu>*, ferner variieren die Anlautsdentale *<d>*, *<t>*, *<th>* und die Inlautsdentale *<d>*, *<t>*. Die Vielfalt der Lautungen und Schreibungen läßt sich nur erklären, wenn man neben mlat. *theodiscus* eine ursprünglich einheimische Lautung ahd. **piudisk* postuliert¹⁰⁴. Was den Diphthong *iu* und die Dentale angeht, so spiegeln die Frühbelege *diutisce* aus Salzburg und bei Erchanbald von Eichstätt und *lingua diutisca* bei Wolfhard von Herrieden den echt althochdeutschen Laut-

100 Anders H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 296.

101 Ahd. *diota* + *-isk* > *diutisk* (W. BETZ, in: *Deutsche Wortgeschichte I*, S. 133ff.; H. EGGERS, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 385, 388f.).

102 I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 254.

103 Vgl. die Neubildung *elidheodig* für *alienigena* im Isidor (dazu K. MATZEL, *Untersuchungen*, S. 325 Anm. 717).

104 I. REIFFENSTEIN, in: *Sprachgeschichte*, S. 1719. Zweifelnd H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 296.

stand wider¹⁰⁵. Die Verschiebung der Dentale weist genau auf das postulierte ahd. **þiudisk*.

3. Entsprechungen im Gotischen, auf angelsächsischem Sprachgebiet, im Altsächsischen und Altfriesischen

Um herauszufinden, ob ahd. **þiudisk* alt ist¹⁰⁶, muß auf die Entsprechungen dieses Wortes in den germanischen Sprachen eingegangen werden. Entsprechungen finden sich im Gotischen, auf angelsächsischem Sprachgebiet, im Altsächsischen und im Altfriesischen.

4. Got. *þiudisks*

Im Gotischen erscheint nur ein Adverb *þiudisko*, das an der Stelle Galater II, 14 für griech. ἐθνικῶς steht. Es ist wahrscheinlich, daß das Adverb *þiudisko* eine Neuschöpfung nach dem im selben Satz vorhandenen *judaiwisko* ist¹⁰⁷, da Wulfila griech. οἱ ἐθνικοί 'Heiden' an der Stelle Matthaeus VI, 7 mit *þai þiudo* wiedergibt¹⁰⁸.

5. Ae. *þeodisc* und Verwandtes

Von den Belegen auf angelsächsischem Sprachgebiet ist außer dem mlat. *theodiscus* vom Jahre 786 zunächst ein *þeodisc* in der um 900 von König Ælfred

105 Vgl. D. HÜPPER, in: Althochdeutsch II, S. 1079.

106 Man hat angenommen, daß mlat. *theodiscus* die latinisierte Form eines volkssprachlich bereits vorhandenen **þeudisk* 'volkssprachlich' ist, das entweder (wegen got. *þiudisko* 'heidnisch') gemeingermanischen (J. GRIMM, in: Der Volksname Deutsch, S. 7; G. SCHÜTTE, Our Forefathers II, S. 66; W. KROGMANN, Deutsch, S. 80; J. de VRIES, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, S. 629; St. SONDEREGGER, in: Aspekte, S. 242), westgermanischen (A. DOVE, Ausgewählte Schriftchen, S. 320; F. SPECHT, in: Der Volksname Deutsch, S. 257ff.; I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1720) oder nur westfränkischen Ursprungs (L. WEISGERBER, in: Der Volksname Deutsch, S. 125ff., 134ff.; Th. FRINGS, in: Der Volksname Deutsch, S. 212ff.; H. EGGERS, in: Der Volksname Deutsch, S. 377ff.) ist. Mit einem "bodenständigen" volkssprachigen Lexem **diutisk* rechnen auch F. J. WORSTBROCK, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 100 (1978) S. 209ff.; I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 54; D. HÜPPER, in: Althochdeutsch II, S. 1081.

107 A. DOVE, in: Ausgewählte Schriftchen, S. 319f.

108 W. BRAUNE, in: Der Volksname Deutsch, S. 20.

geschaffenen Prosaübersetzung des Boethius¹⁰⁹ zu nennen: *þeah hit nu gebyrige þ <æt> ða utemestan ðioda eowerne naman up ahebban, <and> on manig þeodisc eow herigen* 'obwohl das nun geschieht, daß die äußersten Völker euren Namen erheben und in vielen Sprachen euch preisen' (für lat. *Licet remotos fama per populos means / Diffusa linguas explicet*). Von hier aus ist das Wort auch in die metrische Version des Boethius aufgenommen worden, die, wie man annimmt, ebenfalls von Ælfred stammt¹¹⁰: *þeah eow nu gesæle þ <æ> > t > eow suð oððe norð / þa ytmestan eorðbuende / on monig ðiodisc miclum herien*. Weiterhin findet sich in einer dem Anfang des 11. Jahrhunderts angehörenden Handschrift von Aldhelms Prosaschrift "De virginitate"¹¹¹ die Glosse *þeodisce* 'gentiles, Heiden'. Der lateinische Kontext lautet: *cum etiam gentiles gentilibus et paganis pagani . . . legantur impropere hoc modo*. Hinzu kommt aus dem Mittelenglischen bei Layamon¹¹² *þeodisce men*, wofür in der Parallelhandschrift *þe Romanisse* steht. Aus der Sicht des Britenkönigs Belin und seines Bruders Brennes, die vor Rom kämpfen, werden die Römer mit *þeodisce men* 'die fremden Männer' bezeichnet, da die Römer für die Briten die Fremden sind. Fragt man sich nun, ob der Begriff 'fremd' an den Begriff 'heidnisch' oder an den Begriff 'Sprache' anknüpft, so ergibt ein Bezug auf ae. *þeodisc* in der Bedeutung 'Sprache' wohl keinen Sinn. Die Bedeutung 'fremd' dürfte vielmehr auf die Bedeutung 'Heide' zu beziehen sein. Me. *þeodisc* 'fremd' gehört also aller Wahrscheinlichkeit nach zu ae. *þeodisc* in der Bedeutung 'Heide'. Daneben erscheint *þeodisc* in dem dreimal seit dem Ende des 10. Jahrhunderts im Altenglischen belegten und im Mittelenglischen allein bei Layamon bezeugten Kompositum *eþeodisc* bzw. *alþeodisc* ebenfalls in der Bedeutung 'fremd'¹¹³, und zwar im Altenglischen einmal in einer Glosse aus dem 11. Jahrhundert in der Fügung *ða eþeodigan oððe of elþeodisc*¹¹⁴. Ae. *eþeodisc* und *eþeodig* waren also Synonyme.

109 Bo 19.46.10, in: King Alfred's Old English Version.

110 Met. 10, 24, in: The Metres.

111 AldV7.1 (Nap) 350, in: Old English Glosses.

112 Brut 5838, in: Lagamons Brut.

113 J. BOSWORTH/T.N. TOLLER, An Anglo-Saxon Dictionary, S. 248; Middle English Dictionary I, S. 230.

114 Dazu W. BRAUNE, in: Der Volksname Deutsch, S. 23 und Anm. 10; W. KROGMANN, Deutsch, S. 9.

Wir überlegen uns nun, ob ae. *ǫ́eodisc* ein einheimisches Wort ist! Es geht zunächst um die Bedeutung 'Heide' von ae. *ǫ́eodisc*, eine Bedeutung, aus der später, wie eben angenommen, die Bedeutung 'fremd' hervorgegangen ist, dann um die Bedeutung 'fremd' des Kompositums ae. *eǫ́eodisc*, me. *alǫ́eodisc*, weiterhin um die Bedeutung 'Sprache' von ae. *ǫ́eodisc* und schließlich um mlat. *theodiscus* 'volkssprachlich'. Für die Bedeutung 'gentilis, Heide' bzw. 'fremd' von ae. bzw. me. *ǫ́eodisc* kann man die Verhältnisse im Gotischen zum Vergleich heranziehen und so annehmen, daß ae. *ǫ́eodisc* in der Bedeutung 'Heide' eine Lehnübersetzung von lat. *gentilis* 'heidnisch' ist. Nun zu ae. *eǫ́eodisc* und me. *alǫ́eodisc* 'fremd'! Da ae. *eǫ́eodisc* und *eǫ́eodig* Synonyme sind, erklärt sich das Suffix in ae. *eǫ́eodisc* am einfachsten auf die Weise, daß -ig des häufig belegten Adjektivs *eǫ́eodig* nach dem Vorbild von *ǫ́eodisc*, und zwar in der Bedeutung 'fremd', ersetzt worden ist. *ǫ́eodisc* dürfte also bereits im Altenglischen die aus der Bedeutung 'Heide' hervorgegangene Bedeutung 'fremd' gehabt haben. Ist das richtig, so sind für den angelsächsischen Sprachbereich nur noch mlat. *theodiscus* 'volkssprachlich' und ae. *ǫ́eodisc* 'Sprache' erklärungsbedürftig. Wenn man nun für die Bedeutung 'Sprache' von ae. *ǫ́eodisc* bei Ælfred von einer Grundbedeutung 'heimische Sprache' ausgeht, so stimmt diese Bedeutung zu mlat. *theodiscus*. Es ist möglich, daß das zweimal wohl bei ein und demselben Autor belegte *ǫ́eodisc* einen Reflex des mittellateinischen Wortes darstellt, zumal *ǫ́eodisc* für lat. *lingua* steht. Daß Ælfred das mittellateinische Wort kannte, ist durchaus möglich. Hatte er doch hervorragende Lateinkenntnisse, da er, wie bemerkt, Boethius' *Consolatio philosophiae* ins Englische übersetzt hat. Haben wir mit der Annahme, daß ae. *ǫ́eodisc* bei Ælfred mit dem mittellateinischen Wort in Beziehung steht, recht¹¹⁵, so gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß ae. *ǫ́eodisc* westgermanischen Ursprungs ist. Die Beleglage von ae. *ǫ́eodisc* allein in Übersetzungstexten läßt keinen anderen Schluß zu, als daß das altenglische Wort eine Übersetzung aus dem Lateinischen darstellt. Was nun noch mlat. *theodiscus* betrifft, so dürfte dieses, wie gleich gezeigt wird, eine Kunstbildung sein.

115 Anders L. WEISGERBER, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 108f. Anm. 8. Nach der Übersetzung der Prosafassung des Boethius *hiora spræc is toðæled on twa and on hundseofontig and ælc þara spræca is toðæled on manega ǫ́oda*, die auf die Sprachverwirrung anspielt, stehe ae. *ǫ́eodisc* ['lingua'] in Zusammenhang mit der Wendung *on manig ǫ́oda. on manig ǫ́eodisc* sei unter dem Einfluß von *on englisc* usw. gebildet (ebenso H. VAAS, *Die Entwicklung*, zitiert nach W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 63). Wenn jedoch L. WEISGERBER ae. *ǫ́eodisc* nicht für alt hält, so fragt sich, ob *ǫ́eodisc* 'Sprache' wirklich nach dem Vorbild von ae. *englisc* gebildet ist. Denn die Basis von *englisc* bildet, wie oben ausgeführt wird, die Stammesbezeichnung.

Fassen wir die Überlegungen zu dem Befund im angelsächsischen Sprachgebiet zusammen: Ae. *ǫ́eodisc* 'gentilis, Heide' ist eine Lehnübersetzung von lat. *gentilis*. Das Suffix -isc in ae. *eǫ́eodisc* 'fremd' beruht auf Suffixersatz nach dem Vorbild von ae. *ǫ́eodisc* in der Bedeutung 'fremd'. Die spezifische Bedeutung 'Sprache' von ae. *ǫ́eodisc* in Übersetzungstexten Ælfreds ist mit der Bedeutung 'volkssprachlich' von mlat. *theodiscus* vermittelbar. Da es sich bei dem mittellateinischen Wort um eine Kunstbildung handelt, spricht nichts für die Annahme einer westgermanischen Vorform von ae. *ǫ́eodisc*. Dazu stimmt auch die spärliche Bezeugung des Wortes im Englischen¹¹⁶.

6. as. *thiudisk

Aufgrund von *thiudisca* der Corveyer Rezension des Wormser Capitulare und der Werdener Liudger-Viten ist nach D. Hüpper¹¹⁷ eine "heimische altsächsische, niederdeutsche Wortform" vorauszusetzen. Während jedoch im Falle von *diutisce* aus Salzburg und bei Erchanbald von Eichstätt und *lingua diutisca* bei Wolfhard von Herrieden anlautendes <d> und inlautendes <t> für das Althochdeutsche spezifische Laute sind, finden sich anlautendes <th> und inlautendes <d> auch in den mittellateinischen Schreibungen¹¹⁸. Eine echt altsächsische einheimische Lautform wird somit durch *thiudisca* nicht erwiesen.

7. afries. tyoesch

Wie W. Krogmann¹¹⁹ annimmt, ist auch im Friesischen ein *tyoesch* 'volksprachlich' vorhanden, und zwar allein in der Verbindung *Tyoesch Prester* (a. 1404, 1455), die ae. *folciscne mæssepreost* 'Weltgeistlicher' (im Gegensatz zum Ordensgeistlichen) entspricht. Es ist aber äußerst zweifelhaft, ob afries. *tyoesch* die Kontinuante eines einheimischen **ǫ́iudiska*- 'volkssprachlich' darstellt. Bei

116 W. BRAUNE, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 22f., nimmt zwar eine westgermanische Vorform für ae. *ǫ́eodisc* an, doch sagt er, daß dies "freilich für diese spezielle bildung fraglich erscheinen [könnte], denn ags. ist das adjektivum *ǫ́eodisc* sehr spärlich belegt."

117 In: *Althochdeutsch II*, S. 1079.

118 Vgl. I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 29.

119 *Deutsch*, S. 14f.

afries. *tyoesch* dürfte vielmehr wie in vielen anderen Fällen mittelniederländischer Spracheinfluß vorliegen. Mndl. *dietsch/dutsch* wird nicht nur zur Bezeichnung eines niederländischen Einzeldialekts (= Flämisch, Brabantisch, Seeländisch, Limburgisch) verwendet, sondern auch zur Bezeichnung von "Germanisch im Sinne der kontinentalwestgermanischen Dialekte von Flandern bis Bayern"¹²⁰, eine Bedeutung, die für afries. *tyoesch* zweifellos paßt.

8. Ahd. **þiudisk*

Nachdem nun weder aus dem Gotischen noch aus den übrigen bisher behandelten westgermanischen Sprachen ein germ. **þiudiska-* nachweisbar ist, stellt sich als nächstes die Frage, ob das wegen der Lautform *deutsch* für das Althochdeutsche zu erschließende einheimische **þiudisk* westgermanischen Ursprungs ist. Betrachten wir als erstes Funktion und Alter des Suffixes *-isc*. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es sich dabei um ein aus dem Indogermanischen ererbtes Suffix handelt. Bildungen wie das schon erwähnte got. *judaiwisk* 'jüdisch', ferner ae. *englisc* 'englisch', ahd. *judeisc* 'jüdisch' Isidor, Tatian, Otfrid, Notker, *hebraeisc* 'hebräisch' Isidor, Monseer Fragmente, Tatian, *pontisc* 'pontisch' Monseer Fragmente, Weißenburger Katechismus, Tatian, *chriehhiscg kriehhisc* 'Graecus, griechisch' Tatian, Otfrid, Notker, Gl., *rãmisc*, *rômisc* 'römisch' Benediktiner Regel, Notker, Gl., *nazarênisc* 'nazarenisch' Monseer Fragmente, Tatian, *egyptiscg*, *egyptisc* 'ägyptisch' Notker, Gl., *walesg*, *walahisc*, *walisc* 'romanisch, lateinisch, welsch' Notker, Gl., *israhelisc* 'israelitisch' Isidor, *israhelitesg* Notker, *ninewetisc* 'aus Ninive stammend' Monseer Fragmente, *ninevisc* Tatian, *latînisc* 'lateinisch' Tatian, *magdalênisc* 'aus Magdala stammend' Tatian, *samaritânisc* 'aus Samaria stammend' Tatian, *frenkisc* 'fränkisch' Otfrid, *affricanisc* 'puniceus, afrikanisch' Gl., *berezintisc* 'berezintisch, megalesius, der Cybele gehörig' Gl., *epiretisc* 'Dodonaeus, epirisch, von Epirus' Gl., *hûnisc* 'hunnisch, ungarisch' Gl., *lizeisc* 'Lycaeus, lycäisch' Gl., *ungerisc-* Gl., *winidisc* 'Stavicus, slawisch, wendisch' Gl. und die bei Notker Labeo im 11. Jahrhundert bezeugten Adjektive *arabisg* 'arabisch', *dorisg* 'dorisch', *indisg* 'indisch', *cholchisg* 'kolchisch', *tracisg* 'thrakisch', *trojânisg* 'trojanisch', *fîrisg* 'tyrisch' erweisen zusammen mit apreuß. *prusiskan* 'preußisch' usw. den indogermanischen Ursprung, besonders was die Bezeichnung der ethnischen Zuge-

120 W. BREUER, Rheinische Vierteljahrsblätter 37 (1973) S. 328ff. Zur Übernahme aus dem Französischen siehe I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 18 Anm. 52.

hörigkeit betrifft¹²¹. Nun nimmt man an, daß trotz des hohen Alters des Suffixes *-isc* Bildungen mit diesem Suffix in althochdeutscher Zeit offenbar als fremdartig oder gelehrt empfunden wurden¹²². Als Beweis für diese Auffassung dient die für Notker Balbulus¹²³ um das Jahr 880 bezeugte Beurteilung des volkssprachlichen *mettisc* 'zur Stadt Metz gehörig' als *derivatio Graeca*¹²⁴ im Gegensatz zu dem "vernaculę" gebräuchlichen *met/mette* (*Mettensis*). Auch wenn die Herleitung eines volkssprachlichen Adjektivs aus dem Griechischen als bewußter Ausdruck der Gelehrsamkeit aufgefaßt werden kann, so ist doch darauf hinzuweisen, daß die frühen althochdeutschen Bildungen auf *-isc* nur zu einem Teil Bezeichnungen der ethnischen Zugehörigkeit sind; des öfteren liegen vielmehr "Übersetzungsergebnisse" von lateinischen Wörtern und Fügungen in dem Bereich theologischer Wissenschaft und christlicher Mission oder auf anderen durch das Lateinische beeinflussten Wissensgebieten vor¹²⁵. Das seit der Isidor-Übersetzung bezeugte *himilisc* 'himmlisch' etwa gibt in der Verbindung *dhasz himilisca folc* lat. *caelestis exercitus* wieder, *irdisc* steht für *terrenus*, *heimisc* für *domesticus* und *heidanisc* für *gentilis*¹²⁶.

121 W. MEID, Wortbildungslehre, S. 196. Zu den althochdeutschen Belegen siehe R. SCHÜTZEICHEL, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 10, 32, 38, 58, 78, 90, 93f., 99f., 107, 120, 135, 138, 146, 155, 159, 194, 197f., 220; T. STARCK/J.C. WELLS, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 15, 47, 118, 128, 291, 347, 382, 491, 659, 692, 731. Die althochdeutschen Belege auf *-isc* haben mir freundlicherweise Prof. Dr. Rolf BERGMANN und Prof. Dr. Heinrich TIEFENBACH aus ihren Sammlungen zusammengestellt. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

122 E. LERCH, in: Der Volksname Deutsch, S. 307.

123 MGH SS nova series 12, S. 15; dazu H. THOMAS, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 297 mit Anm. 9.

124 Vgl. Bildungen mit dem Suffix griech. *-isko-* wie *ἀνθρωπινόρος* usw. (W. MEID, Wortbildungslehre, S. 196).

125 E. LERCH, in: Der Volksname Deutsch, S. 307.

126 Die Nachweise im einzelnen sind: *himilisc* 'himmlisch, göttlich' außer Isidor in Monseer Fragmenten, Benediktinerregel, Tatian, Otfrid usw., *caelestis*, himmlisch, göttlich' Gl.; *drisc* 'dreifach, trinus' Benediktiner Regel (*driske* für: *terni*), Murbacher Hymnen, Notker, Gl. (*drisci* 'dreifach' Murbacher Hymnen); *frônisc* 'herrlich, (vor-)trefflich, erhaben, heilig' Otfrid (*frônescemo* für: *archanum nitente*), Ludwigslied, *mundus*, *venustus*, *nitidus*, fein, liebenswürdig, nett' Gl.; *heimisg* 'heimatlich' Notker (*hêimiska êra*, unmittelbar davor: *ênderse lûete*), *domesticus*, *vermaculus*, *privatus*, inländisch, einheimisch, privat' Gl., *heimiskêr* 'Ungebildeter, *idiota*' Gl.; *irdisc* 'irdisch, weltlich' Otfrid, Notker, *terrenus*, *terrigenus* (*pulvereus*), aus der Erde geboren, weltlich' Gl.; *kindisc* 'kindlich, jung(fräulich), heranwachsend, jugendlich' Benediktinerregel, Otfrid, Notker, *tener*, *iuvenculus*, (*iuceus*), jung, wie ein Kind' Gl.; *heintisc* Monseer Fragmente, *heidanisc* 'gentilis, (*incircuncisus*, *barbarus*), heidnisch' Gl.; *henrisc* 'antiquus, alt' Murbacher Hymnen, *entrisc* 'antiquus, *priscus*, uralt, altertümlich' Gl.; *êvangêlisc* 'evangelicus, evangelisch' Murbacher Hymnen, Gl.; *licmisc* 'leiblich' Freisinger Paternoster (*allo unsro lic-*

Versuchen wir nun unser für das Althochdeutsche postuliertes **þiudisk* in die Beleglage der Bildungen mit *isc*-Suffix im Althochdeutschen einzuordnen! Eine Bezeichnung einer ethnischen Zugehörigkeit des ererbten Typs ae. *englisc* kommt nicht in Frage, da ja die Basis von *deutsch* ursprünglich kein Völkernamen ist. Im Gegensatz zum Stammesnamen *Angel* als Basis von ae. *englisc* bedeutet die Basis von ahd. **þiudisk*, ahd. *thiot* und *thiota*, 'Volk'. Da ahd. **þiudisk* keine einheimischen Entsprechungen in anderen germanischen Sprachen hat, nicht

miscum durufti), *līhamisc* 'physicus, physisch, körperlich' Gl.; *adamantisc* 'adamantinus, stahlhart, eisern' Gl.; *alpisc* 'alpinus, alpinisch' Gl.; *entisc* 'antiquus, vetustus, alt, uralt' Gl.; [*ēwisc* aonfränk. 'aeternus, ewig']; *stibiisc* 'stibinus, aus Antimon, aus Spießglanz' Gl.

Einzelbelege sind: *feorisc* 'je vier' Benediktiner Regel (*feorisceem tagun* für: *quaternis diebus*); *tulisc* 'stultus, töricht' Murbacher Hymnen; *achadēmisc* 'acadēmicus, akademisch' Notker; *altisc* Notker (in *ältiscūn* 'bei den Alten' für: *a ueteribus appellatum est*); *pruttisc* 'schrecklich, Schrecken erregend' Notker (mit *prütiskēn ānāsīunen drēuente* für: *ore toruo comminantes*; die *prütiskēn uuältesera* für: *exules toruos tyrannos*); *ebenfrōnisc* 'gleich herrlich' Notker (*ēbenfrōniscē in ānalutte* für: *uultu ac uenustate luculentē*); *endirsig* 'fremd(-sprachig)' Notker (z.B. *ēnderske lūte* für: *barbaras nationes*); *ferrisc* 'von außen geholt' Notker; *heidesca* 'Heidentum' Notker; *lenzisc* 'frühlingshaft' Notker (in *lēnziskemo uuētere* für: *vernantis celi temperie*; *lēnziskēn blūomen* für: *vernificis sertis*); *organisc* 'musikalisch' Notker (*fōne organiskēn* für: *organicis circis*); *unruohhesig* 'sorglos' (in *ūnrūocheskun*; vgl. in *ältiscūn*) Notker; *bockisc* 'hircinus, vom Bock' Gl. III, 624,51; *burgisc* 'städtisch' Gl. IV, 24,41; *dorfiskēr* 'Bauer, ungebildeter Mensch, idiot' Gl. I, 761,44; *elbisc* 'elfisch' Gl. II, 162,16; *farrisc* 'toruos, muskulös' Gl. IV 22,70; *vrwnisc* [mhd.] 'mundus, sauber, reinlich' Gl. I, 663,9; *gewisc*, *gowisc* 'plebeianus, eine Kirchengemeinde betreffend' Gl. II, 137,47; *gibūrisic* 'rusticitas', bäuerlich' Gl. I, 592,19; *gimmisc* 'gemmarius, Edelsteine betreffend' Gl. I, 337,31; *gotawebbisc* 'polymitarius, das Weben oder die Bearbeitung feiner Stoffe betreffend' Gl. I, 337,4; *helfantisc*, *elafantisc* '(ebur), elfenbeinern' Gl. I, 639,6; *hirtisc* 'pastoralis, Hirten gehörig' Gl. I, 671,21; *hūsisc* 'domesticus, vernaculus, zum Hause gehörig' Gl. IV, 312,8; *kaninisc* 'caninus, hündisch' Gl. I, 95,38; *kanzilisc*, *kenzilisc* '(uncialis), einem Schreiber gemäß' Gl. I, 500,5; *kuningisc* '(sceptrum), königlich' Gl. IV, 19,39; *langisc* '(radius), lang' Gl. II, 631,58; *niwedarisc* 'neuter, neque hic neque ille, keiner von beiden' Gl. IV, 8,16; *saffirinisc* 'sapphirinus, aus Saphir, wie Saphir', Gl. I, 553,23; *sundrōnisc* 'meridianus, südlich' Gl. II, 318,55; *unadalisc* 'degener, gemein' Gl. II, 743,6; *untarerdisc* 'subterraneus, unterirdisch' Gl. II, 438,64; *weraltisc* 'vulgaris, weltlich' Gl. II, 343,54; *westanisc* '(alba hederā), westlich?'; *zwitterisc* 'bimaris, von beiden Seiten vom Meer bespült' Gl. II, 35,11. —

In *rātisca* 'Frage, Rätselfrage, Vermutung' Notker (*fērriskēn rātiskōn* für: *argumentis extrinsecus petitis*), *rātisca*, *rātūniscā* 'aenigma, problema, propositio, Rätsel, Aufgabe zum Raten' Gl. könnte wie im Falle von anord. *fyrrska* 'Alter, vergangene Zeit' ein feminine Abstrakta bildendes Suffix verselbständigt sein (W. MEID, Wortbildungslehre, S. 197). —

Zu den ererbten Bildungen gehören *hīwisc* 'Familie, Geschlecht', Monseer Fragmente, Tatian usw., 'domus, familia, Haushalt, Familie' Gl., *hīwiscā* 'familia, Familie' Gl. (ae. *hīwiski* usw.); *mannasci* 'menschlich' Benediktiner Regel, *mennisc* 'humanus, mortalis, (carneus), menschlich' Gl. (ae. *mennisc*); *gunnisc* Otfried 'Menschheit, die Menschen' (as. *gunniski*); *salawisga* 'Asche' Otfried, Gl. (anord. *þalski*), *reinisc* 'zur Zucht bestimmt, brünstig, geil' Gl. (as. *wrēnisk*, schwed. *wrensk*). —

(R. SCHÜTZEL, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 3, 5, 23, 32ff., 36, 42, 45f., 50, 52, 59, 72, 78f., 83, 85, 92, 97, 110, 112, 125, 144, 148, 201, 213, 220; T. STARCK/J. C. WELLS, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, S. 15, 21, 69, 86, 104, 108, 124, 127, 135, 137, 142, 180f., 199, 203, 214, 235, 262, 264, 266, 275, 279f., 296f., 310, 321, 330, 352, 360, 374, 408, 443, 473, 479, 501, 592, 608, 654, 711, 719, 775).

dem Typ ae. *englisc* entspricht und im Althochdeutschen die *isc*-Bildungen sehr häufig durch das Lateinische beeinflusst sind, ist das volkssprachliche ahd. **þiudisk* wohl am ehesten der Gruppe der "Übersetzungsergebnisse" zuzurechnen. Trifft das zu, so muß nach einem lateinischen Vorbild Ausschau gehalten werden. Bezieht man in die Überlegungen mit ein, daß erstens frühe Lehnübersetzungen auf *-isc* dem kirchlichen Bereich entstammen und zweitens daß got. *þiudisko* griech. ἑθνικῶς wiedergibt und ae. *þeodisc* 'Heide' das lat. *gentilis* nachahmt, so kann wohl nur lat. *gentilis* 'heidnisch' das Muster abgegeben haben. Lat. *vulgaris*, das von der Wortbildung her ebenfalls als Muster möglich wäre, scheidet aus, denn *vulgaris* wird nicht im kirchlichen Sinn verwendet, sondern bedeutet 'gewöhnlich, allgemein, Mann aus dem Volk'¹²⁷. Ist ahd. **þiudisk* tatsächlich eine Lehnübersetzung, so muß offen bleiben, ob wegen der oben nachgewiesenen weiteren Verbreitung der Bedeutung 'heidnisch' von ae. *þeodisc* seit dem 10. Jahrhundert nicht wie auch in anderen Fällen ein Einfluß der angelsächsischen Kirchensprache auf das Althochdeutsche vorliegt.

Wir halten nun unsere Beobachtungen zu dem für das Althochdeutsche postulierten **þiudisk* fest: Ahd. **þiudisk* ist wohl keine aus dem Germanischen ererbte Bildung. Im Zusammenhang mit anderen althochdeutschen Bildungen auf *-isc*, die Lehnübersetzungen kirchlicher Begriffe sind, übersetzt **þiudisk* wie got. *þiudisko* und ae. *þeodisc* wahrscheinlich lat. *gentilis*, wobei ein Einfluß der angelsächsischen Kirchensprache auf die Bildung eines ahd. **þiudisk* 'gentilis' möglich, aber nicht nachweisbar ist.

Das Problem ist nun, daß die späteren Belege dieses ahd. **þiudisk* an keiner einzigen Belegstelle auf eine Bedeutung wie 'heidnisch' deuten¹²⁸ und daß ferner mlat. *theodiscus* die von den bisher behandelten Bedeutungen abweichenden Bedeutungen 'volkssprachlich, nichtlateinisch'¹²⁹ hat. Auf diese beiden Punkte soll nun eingegangen werden.

127 K. E. GEORGES, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch II, Sp. 3558f.

128 Bei Otfried kommt zwar mlat. *theodiscus* 'volkssprachlich' vor, aber nicht *diutisk*. Anstelle von *diutisk* verwendet er *frenkisc* und in *githiuti* 'in der Volkssprache' (H. THOMAS, Zeitschrift für deutsche Philologie 100 (1981) S. 128; I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1721). Vielleicht hat Otfried noch die erschlossene Bedeutung 'heidnisch' von ahd. **þiudisk* gekannt und das Wort so aus diesem Grunde gemieden (zu einer anderen Erklärung siehe H. THOMAS, Rheinische Vierteljahrsblätter 40 (1976) S. 29ff.; Rheinische Vierteljahrsblätter 57 (1987) S. 296, mit weiterer Literatur).

129 Auch bei mlat. *theodiscus* und seinen Varianten ist an keiner einzigen Belegstelle "[eine] Spur einer ... missionarischen Konnotation [zu] erkennen" (I. REIFFENSTEIN, in: Gedenkschrift, S. 10).

9. Mlat. *theodiscus*

O. Behaghel¹³⁰ hat angenommen, daß mlat. *theodiscus* ebenfalls eine Lehnübersetzung nach mlat. *gentilis* ist, daß aber *gentilis* nicht 'heidnisch' bedeutet, sondern die Landessprache im Gegensatz zur lateinischen Einheitssprache bezeichnet hat. Mlat. *theodiscus* sei so ein "Bedeutungslehnwort". Nun bedeutet lat. *gentilis* tatsächlich 'landessprachlich, umgangssprachlich', doch entstammen - worauf W. Braune¹³¹ hingewiesen hat - die Belege sämtlich älteren spätantiken Quellen des 4. bis 6. Jahrhunderts. In der Zeit, in der mlat. *theodiscus* belegt ist, hatte *gentilis* fast ausschließlich die Bedeutung 'heidnisch'¹³². Gehen wir nun in einem nächsten Schritt auf die weitere Verbreitung und dann auf die äußeren Entstehungsbedingungen von mlat. *theodiscus* ein, wobei auch die Schreibungen des Diphthongs berücksichtigt werden müssen. Es ist erwiesen, daß fast alle bekannten und unbekannteren Autoren, die das Wort *theodiscus* verwendeten, in einem mehr oder weniger direkten oder indirekten Zusammenhang mit dem Hof Karls des Großen und seiner Nachfahren gestanden haben¹³³. Die Belege bis 883 finden sich einerseits in amtlichen Texten der karolingischen Könige, andererseits in literarischen Texten von Autoren, die meist enge Beziehungen zum Hofe unterhielten (Smaragd von St.-Mihiel, Radbert von Corbie, Frechulf von Lisieux, Hrabanus Maurus, Heliand-Praefatio, Walahfrid Strabo, Nithard, Godescalc, Otfrid)¹³⁴. Das Wort hat also im Westen des Reiches Bedeutung erlangt, von Westen (Heliand-Praefatio, Otfrid) ist es später auch nach Osten ge-

130 In: Der Volksname Deutsch, S. 28ff.

131 In: Der Volksname Deutsch, S. 31.

132 I. REIFFENSTEIN, in: Gedenkschrift, S. 6ff.; H. THOMAS, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 323, 330f. Anm. 92. Gegen die Annahme einer Lehnübersetzung von lat. *gentilis* in der Bedeutung 'landessprachlich' führt man ferner folgendes Argument an: Hätte *gentilis* 'landessprachlich' bedeutet, so wäre in der Fügung *tam latine quam theodisce* sicher *gentiliter* verwendet worden. Die Bildung mlat. *theodiscus* hätte sich so erübrigt. Da aber auch lat. *vulgaris* (vgl. Anm. 145) und *vernaculus* oder andere lateinische Adjektive in Verbindung mit *lingua* (vgl. Anm. 139) zur Bezeichnung der Volkssprache gebraucht hätten werden können, ist zu vermuten, daß, wie oben ausgeführt wird, zur Bezeichnung der Volkssprache bewußt ein germanisches Wort als Grundlage gewählt wurde.

133 Vgl. E. ROSENSTOCK, in: Das Wort Deutsch, S. 82: *theotisce* sei die fränkische Amts- und Kommandosprache.

134 I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1717; H. THOMAS, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 291.

wandert, und zwar mit Ludwig dem Deutschen schließlich in den bayerischen Sprachraum¹³⁶.

Wie ist es nun zur Bildung von mlat. *theodiscus* gekommen? Zur Bezeichnung der Sprache der germanischen Stämme war ein Wort notwendig geworden, das die Volkssprache dem Lateinischen gegenüberstellte¹³⁷. Ein solches Wort war, wie gezeigt, weder in dem lat. *gentilis* gegeben¹³⁸ noch in den germanischen Sprachen vorhanden¹³⁹. Also mußte ein neues Wort geschaffen werden. Daß man sich dabei eines Wortes bediente, das in seiner Lautstruktur der Volkssprache entsprach, ist unmittelbar einsichtig, wenn man bedenkt, daß die germanischen Volkssprachen bezeichnet werden sollten. Nun hat es im Althochdeutschen vermutlich ein **þiudisk* als Lehnübersetzung von lat. *gentilis* 'heidnisch' gegeben. Dieses **þiudisk* konnte natürlich nicht unmittelbar übernommen werden¹⁴⁰.

135 H. THOMAS, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 291.

136 Anders I. REIFFENSTEIN, in: Peripherie, S. 258f., nach dem ein bair. *diutisc* im 9. und 10. Jahrhundert alt ist; I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 54. Wie H. THOMAS, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 296, gezeigt hat, unterscheidet sich I. STRASSERS "Ostwort" *diutiscus* in keinerlei Weise von dem im Umkreis des Karolingerhofes geprägten und verwendeten *theodiscus*.

137 F. KAUFFMANN, Deutsche Altertumskunde II, S. 209. Genaueres bei I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1717f.; vgl. auch J. FLECKENSTEIN, Über die Anfänge, S. 15f. Die These von H. THOMAS, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 307ff., nach dem die ältesten uns erhaltenen Belege des Wortes *theodiscus* in den Kontext von Karls Politik gegenüber dem Papsttum zu stellen seien, ist in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 18. Januar 1989, Nr. 15, S. N 3, zusammengefaßt: "Beim ersten Besuch Karls des Großen in Rom 774 hatten der König und die Großen seines Reiches mit einem feierlichen Eid die territorialen Versprechungen erneuert, die Karls Vater Pippin 754 Papst Stephan III. gemacht hatte. Da die fränkischen Adligen schwerlich des Lateinischen mächtig waren, wurde bei diesem Vorgang gewiß auch die Sprache der fränkischen 'gens' verwendet. Für sie aber fehlte ein lateinischer Ausdruck. ... Karls Kanzlisten [griffen] auf das fränkische Äquivalent von 'gens' zurück, auf 'theoda', und schufen den Begriff der 'lingua theodisca'. Indem Karl die Muttersprache der Franken in einem Rechtsakt neben dem Lateinischen zur Geltung kommen ließ, wollte er sich auch in der rechtlichen Sphäre mit dem Papst auf eine Stufe stellen. ..."

138 Zu lat. *vulgaris* als Vorbild siehe Anm. 145.

139 Wie H. THOMAS, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 317ff., überzeugend nachgewiesen hat, waren auch lat. *barbarus* und latinisiertes *francus* nicht im Sinne von 'volkssprachlich' verwendbar. Während die Franken in karolingischer Zeit schon längst den "Status der *barbaries*" hinter sich gelassen hätten, sei die *lingua Francorum* oder *francisca* nur in den Gebieten des Frankenreichs gebraucht worden, wo der Begriff eindeutig verstanden werden konnte, nämlich in den fränkisch-germanisch-sprachigen Regionen des Ostens.

140 I. REIFFENSTEIN, in: Gedenkschrift, S. 11, spricht ebenfalls von einer möglichen religiösen Bedeutungskomponente bei der Prägung von mlat. *theodiscus*: "Sollte [eine religiöse Bedeu-

Betrachten wir nun aber die Bedeutungen von ahd. *thiot*, *thiota* und lat. *gens*! Während lat. *gentilis* nur die Bedeutung 'heidnisch' hatte, bezeichnen die Basen von lat. *gentilis* und mlat. *theodiscus*, mlat. *gens* und ahd. *thiot*, *thiota*, nicht nur die Heiden, sondern vor allem das Volk als ethnische Größe¹⁴¹. Lat. *gens* und ahd. *thiot*, *thiota* waren dabei in der Übersetzungspraxis des 8. und 9. Jahrhunderts geläufige Entsprechungen¹⁴². Wird nun ein ahd. **þiudisk* nicht auf *thiot*, *thiota* in der Bedeutung 'Heiden' bezogen, sondern auf die viel häufigere Bedeutung 'Volk als ethnische Größe'¹⁴³, die, wie gesagt, der von lat. *gens* entspricht¹⁴⁴, so entsteht die Bedeutung 'zum Volk gehörig'¹⁴⁵. In der Verbindung *lingua theodisca* konnte *theodisca* dann die spezielle Bedeutung 'volkssprachlich'

tungskomponente] bei der Prägung von *theodiscus* in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts eine Rolle gespielt haben – was sich weder beweisen noch ausschließen läßt –, so blieb dies für die weitere Geschichte des Wortes doch ohne Bedeutung. Ob die 'Missionsbegeisterung des 7., 8. und 9. Jahrhunderts' für die Entstehung (Prägung) von *theodiscus* maßgeblich war, wird sich kaum entscheiden lassen; für seine Geschichte war sie es nicht."

- 141 Vgl. aus W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 28f., Belegsammlung das bei dem Sachsen Godescalc im "Tractatus de Trinitate Dei" (um 860) belegte *gens Teudisca* 'Leute, die die Volkssprache sprechen' (nicht 'deutsches Volk', so K. H. REXROTH, in: *Aspekte*, S. 126; dazu H. THOMAS, *Zeitschrift für deutsche Philologie* 100 (1981) S. 126).
- 142 I. REIFFENSTEIN, in: *Gedenkschrift*, S. 11ff.; H. THOMAS, *Historische Zeitschrift* 247 (1988) S. 322, 330 Anm. 92; vgl. bereits G. HEROLD, *Der Volksbegriff*, S. 230ff.; O. EHRISMANN, *Volk*, S. 80ff.
- 143 Auch im Altenglischen ist bei *þeod* die Bedeutung 'gentilis' seltener als die Bedeutung 'Volk, Nation' (J. BOSWORTH/T. N. TOLLER, *An Anglo-Saxon Dictionary*, S. 1048).
- 144 H. THOMAS, *Historische Zeitschrift* 247 (1988) S. 324, vertritt zwar die Auffassung, daß man bei der Bildung von *theodiscus* auf das volkssprachliche Äquivalent zu *gens* zurückgegriffen habe, wobei das mittellateinische Wort eine Bildung auf der Grundlage von ahd. *theoda* im Sinne von 'gens' mit dem Suffix *-iscus* sei (vgl. Anm. 137). Doch hält er die Präexistenz eines volkssprachlichen, althochdeutschen "theodisk" für keineswegs gesichert und schon gar nicht für "zwingend notwendig" (S. 330f. Anm. 92). Auch H. EGGERS, *Deutsche Sprachgeschichte I*, S. 45, rechnet nicht mit einem einheimischen ahd. **þiudisk*. Notker habe unter dem Einfluß der gelehrten Tradition das lat. *diutisce* ins Deutsche übersetzt, Auffassungen, gegen die, wie oben ausgeführt, der Variantenreichtum bei den Lautformen der Wortes *deutsch* spricht.
- 145 Allenfalls *vulgo*, das Gregor von Tours für die Sprache der Franken gebraucht, und *vulgaris* kämen als Vorbild in Frage; vgl. die Belege aus den Salzburger Traditionen (H. THOMAS, *Historische Zeitschrift* 247 (1988) S. 317 und Anm. 59). Da jedoch ahd. *thiota* nie in der Bedeutung 'vulgus' verwendet wird, liegt der Bezug auf 'vulgus' (so E. LERCH, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 274; G. BAESECKE, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 327; W. BETZ, in: *Der Volksname Deutsch*, S. 402; zustimmend H.-W. EROMS, *Kratylos* 15 (1970/1972) S. 187; *Deutsches Wörterbuch VI*, Sp. 811ff.) ferner: vgl. I. REIFFENSTEIN, in: *Peripherie*, S. 261f. Anm. 15, Einwand: "... welche Notwendigkeit [sollte] denn für ein nach dem Muster von *vulgaris* gebildetes Adj. mit der Bedeutung 'vulgaris' im Lateinischen bestanden haben ...?". Bei der Annahme von lat. *vulgaris* als Vorbild für mlat. *theodiscus* spielt übrigens auch die Überlegung eine Rolle, daß der Diphthong durch *theoda* beeinflusst ist.

annehmen und schließlich in dieser Bedeutung auch ohne das Bezugswort *lingua* verwendet werden¹⁴⁶.

Wir gehen nun auf den Diphthong *eo* in mlat. *theodiscus* ein – die meisten frühen Belege weisen den Diphthong *eo*, einige auch *eu* auf¹⁴⁷. Vorausgesetzt, daß der Schöpfer des Wortes *theodiscus* tatsächlich auf die eben beschriebene Weise verfahren ist, könnte er ein lautliches Merkmal zur Unterscheidung von **þiudisk* 'heidnisch' verwendet haben: Als er **þiudisk* auf *theoda* 'Volk als ethnische Größe' bezogen hat, hat er den Diphthong *eo* von *theoda* in *theodiscus* übernommen, was nach Ausweis der Schreibungen, wie bemerkt, tatsächlich die in der Frühzeit häufigste Schreibung ist¹⁴⁸. Die Bedeutung 'volkssprachlich' von mlat. *theodiscus* wäre somit eine Lehnbedeutung, die von *theoda* 'Volk' = *gens* ihren Ausgangspunkt genommen hat, wobei zur Unterscheidung von **þiudisk* 'heidnisch' der Diphthong *eo* von ahd. *theoda* beibehalten worden ist. Eine solche bewußt getroffene Sprachregelung für ein Wort, das sowohl im religiösen Sinn als auch im weltlichen Sinn verwendbar ist, hat eine Parallele: In der alt-

- 146 Die Bedeutung 'volkssprachlich' konnte sich wohl nur in einem speziellen Kontext entwickeln, nämlich wenn ein Bezug auf *lingua* oder ähnliche Ausdrucksweisen gegeben war. Gleiches gilt für ae. *folcisc*, das durch die lateinische Fügung *vulgo* . . . *nominatur* angeregt ist. Ebenso war anord. *lyzka* f. 'Verhalten, Gewohnheiten, Lebensweise' (ae. *lieden*) in der Bedeutung 'Sprache' verwendbar (W. KROGMANN, *Deutsch*, S. 95; daß ae. *-leodisc* und me. *leodisc*, wie W. KROGMANN meint, ebenso auf die Sprache bezogen werden konnten, ist zumindest für me. *leodisc* nicht erweisbar; vgl. F. H. STRATMANN/H. BRADLEY, *A Middle English Dictionary*, S. 392; *Middle English Dictionary V*, S. 761). Für ein bereits einheimisches **þiudiska* 'volkssprachlich' besagt vor allem die parallele Bildung anord. *lyzka* aber wohl nichts, weil das Suffix *-isc* außerhalb von Bezeichnungen der ethnischen Zugehörigkeit und Lehnübersetzungen im Althochdeutschen nicht besonders produktiv gewesen zu sein scheint (vgl. oben).
- 147 H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 291. Dagegen ordnet I. STRASSER, *diutisk-deutsch*, S. 23, die Schreibung <eo> der mittellateinischen Schreibtradition zu, die mit <eu> abwechselt. <eu> kann jedoch auf den Einfluß der späteren *teutonicus*-Formen zurückgeführt werden (vgl. *diutisc* 'teutonicus' Gl.; T. STARCK/J. C. WELLS, *Althochdeutsches Glossewörterbuch*, S. 103).
- 148 Im Gegensatz zu der Auffassung I. STRASSERS, *diutisk-deutsch* S.19ff., muß bei der oben gegebenen Deutung von mlat. *theodiscus* an der Sprachwirklichkeit des Diphthongs *eo* festgehalten werden. H. THOMAS, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 51 (1987) S. 291, der ebenfalls für altes *eo* eintritt, bemerkt in seiner Besprechung der Arbeit von I. STRASSER zu ihrer These, daß das dem lateinischen Wort zugrundeliegende volkssprachliche Etymon zwar den (westfränkischen) Diphthong *-eo-* aufgewiesen haben könne, aber *-eu-* oder gar *-iu-* nicht auszuschließen seien, zu Recht: "Ich kann da einige Zweifel nicht ganz unterdrücken. Wenn Frau STRASSER für ihre südostdeutschen Belege ganz zu Recht einen beherrschenden Einfluß des volkssprachigen *-iu-* voraussetzt, dann wird man zumindest für die Phase der Entstehung des mittellateinischen *theodiscus* doch ebenfalls einen solchen Wirkungsgrund unterstellen dürfen." Allerdings entfällt aller Wahrscheinlichkeit nach nordfrz. *tieis* usw. als Stütze für eine Vorform mit *eo*. Nach W. von WARTBURG, *Französisches etymologisches Wörterbuch XVII*, S.393ff., weisen sämtliche Formen auf einen *i(u)*-Laut des zugrundeliegenden Etymons hin (Weiteres bei I. STRASSER, S. 9ff.).

hochdeutschen Isidorübersetzung verwendet der Grammatiker gerade das Wort *thiota* auf zweierlei Weise. Im üblichen ethnischen Sinne flektiert er das Wort als starkes Femininum, dagegen erscheint das nur im Plural gebrauchte *dheodun* in der Funktion des religiösen Terminus *gentes* (ἑθνικοί) als schwaches Femininum¹⁴⁹.

Wer war nun der Schöpfer von mlat. *theodiscus*? H. Brinkmann¹⁵⁰ hat an den angelsächsischen Gelehrten Alcuin (* um 730 – † 804) und seine Schüler im Umkreis des Hofes Karls des Großen gedacht¹⁵¹. Die andere mögliche Annahme, daß ein altenglisches Wort der Ausgangspunkt von mlat. *theodiscus* gewesen sei, erscheint wegen der einmaligen Bezeugung auf angelsächsischem Sprachgebiet und dem vereinzelt *þeodisc* bei Ælfred weniger wahrscheinlich¹⁵².

Zu klären bleibt noch, wieso mlat. *theodiscus* auch mit *iu* geschrieben werden konnte und weshalb die Bedeutung 'heidnisch' des postulierten ahd. **þiudisk* untergegangen ist.

10. Mlat. *thiudiscus*, ahd. *diutisk*

Das seit dem 10. Jahrhundert auftauchende volkssprachliche *diutisc*, das, wie ausgeführt, seit dem 9. Jahrhundert über die latinisierten Schreibungen *thiutisce*, *diutisce* usw. faßbar wird, stimmt in der Bedeutung völlig mit mlat. *theodiscus* überein. Nach I. Reiffenstein¹⁵³ besteht kein Zweifel, daß ahd. *diutisc* die Bedeutung von der mittellateinischen Entsprechung übernommen hat. Wenn dem aber so ist, wird verständlich, daß mlat. *theodiscus* unter dem Einfluß des volkssprachlichen **þiudisk* auch mit *iu* geschrieben werden konnte¹⁵⁴. Andererseits ist leicht einsehbar, daß die ursprüngliche Bedeutung 'heidnisch' von ahd. **þiudisk* unter dem Druck von mlat. *theodiscus* der Bedeutung 'volkssprachlich' weichen konnte. Die Annahme, daß damit ein Wort der Bedeutung 'Heide,

149 K. MATZEL, Untersuchungen, S. 209; zustimmend I. REIFFENSTEIN, in: Peripherie, S. 255.

150 In: Der Volksname Deutsch, S. 183ff.

151 Dazu siehe jedoch H. JAKOBS, Rheinische Vierteljahrsblätter 32 (1968) S. 86ff.

152 Anders H. THOMAS, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 325.

153 I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1721.

154 Vgl. I. REIFFENSTEIN, in: Peripherie, S. 254; F. J. WORSTBROCK, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 100 (1978) S. 209ff.; H. THOMAS, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 296.

heidnisch' im Althochdeutschen untergegangen ist, ist nicht weiter tragisch, denn zur Bezeichnung des Begriffs 'Heide, heidnisch' stand das nach lat. *paganus* gebildete ahd. *heidan* 'heidnisch, Heide' zur Verfügung. Mlat. *theodiscus* und seine Varianten sind im 11. Jahrhundert ausgestorben¹⁵⁵; der Entwicklung von *diutisc* zu *deutsch* stand so nichts mehr im Wege.

Wir sind am Ende unserer Betrachtung der Geschichte des Wortes *deutsch* angelangt und fassen unsere Beobachtungen zusammen:

Das wegen der heutigen Lautform *deutsch* zu erschließende ahd. **þiudisk* war wohl eine Lehnübersetzung von lat. *gentilis* 'heidnisch'. Begründet wurde diese Auffassung mit der Parallelität der Bildungen got. *þiudisks* und ae. *þeodisc* und mit der Tatsache, daß im Althochdeutschen das Suffix *-isc*, sofern keine Ableitungen von Völkernamen vorliegen, oftmals kirchliche lateinische Begriffe übersetzt. Mlat. *theodiscus* 'volkssprachlich' dürfte auf der Grundlage dieses ahd. **þiudisk* zustande gekommen sein. Als zur Bezeichnung der Sprache der germanischen Völker eine Bezeichnung notwendig wurde, wurde in ahd. **þiudisk* das lat. *gens* entsprechende althochdeutsche Wort *theoda* 'Volk' einge-deutet und dessen Vokalismus übernommen. Reflexe von ahd. **þiudisk* finden sich in den *iu*-Schreibungen des mittellateinischen Wortes, während andererseits die Bedeutung 'volkssprachlich' auf ahd. **þiudisk* übergang.

Kehren wir nun am Schluß zu Zeußens etymologischer Deutung des Wortes *deutsch* zurück, so hat sich gezeigt, daß seine Verbindung mit dem Verb *deuten* wegen der später gefundenen mittellateinischen Belege aufgegeben werden muß¹⁵⁶. Dennoch hat K. Zeuß auf ein Faktum hingewiesen, das zum Beispiel bei H. Thomas¹⁵⁷ unberücksichtigt bleibt, nämlich daß unbedingt eine *iu*-haltige Vorform für *deutsch* vorausgesetzt werden muß. Daß der Ansatz einer solchen Vorform, obwohl sie zwingend ist, allerdings mit etlichen Problemen belastet ist, wurde im Vorausgehenden aufzuzeigen versucht. Wenn man so will, wurde ein

155 I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1718.

156 Trifft die oben gegebene Deutung des Wortes *deutsch* zu, so kann das Verb *deuten* (zuerst bei Notker: *diutan*), sofern es tatsächlich wegen ae. *geþeodan* 'übersetzen', *þeodend* 'Übersetzer' westgermanischen Ursprungs ist, keine "Ableitung" von **þeudiska-* (so I. REIFFENSTEIN, in: Sprachgeschichte, S. 1722, nach F. SPECHT, in: Der Volksname Deutsch, S. 255f.) sein; die Vorform **þiudja-* müßte vielmehr eine Ableitung von urgerm. **þeudō* darstellen und 'volksverständlich machen' bedeutet haben (anders W. KROGMANN, Deutsch, S. 90ff.).

157 Vgl. Anm. 144.

von K. Zeuß zur etymologischen Deutung des Wortes *deutsch* vorgebrachter Hinweis aufgegriffen und in eine neue lautgerechte Deutung des Wortes *deutsch* eingebracht¹⁵⁸.

— — —

Schlußbemerkung:

Nun zur abschließenden Würdigung der besprochenen Punkte aus Zeußens Werk! Wenn auch der Begriff der Deutschen zu weit gefaßt und das Konzept des Buches offensichtlich durch J. A. Schmellers Vorlesung beeinflusst ist, ist Zeußens "Die Deutschen und die Nachbarstämme" wegen seiner reichhaltigen Quellennachweise und seiner namenkundlichen die einzelnen Völkernamen betreffenden Studien nach wie vor eine Fundgrube, die noch lange nicht ausgewertet ist. Anregungen, wie im Falle der etymologischen Deutung des Wortes *deutsch*, sind in Zeußens Buch massenhaft zu finden, so daß es gute Gründe dafür gibt, daß man "Die Deutschen und die Nachbarstämme" auch heute noch zitiert. Zumindest was Fragen der Deutungen von Völkernamen angeht, sollte man immer zuerst den "Zeuß" konsultieren, bevor man sich weiterer Spezialliteratur zuwendet.

Bibliographie

J. Ch. ADELUNG, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, 1774-1786, 2. vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit einer Einführung und Bibliographie von H. HENNE, Hildesheim-New York 1970

158 Doch enthält nicht nur Zeußens etymologische Deutung des Wortes *deutsch* Richtiges, in anderen Fällen, wie etwa bei der Deutung des Namens der Baiern (Die Deutschen, S. 366f. Anm. ***; Die Herkunft, S. 1ff.) ist seine Deutung in lautlicher Hinsicht nach wie vor die maßgebliche (vgl. C. F. NEUMANN, Besprechung von: K. Zeuß, Die Herkunft, S. 157; H. BECK, Bajuwaren, in: Reallexikon I, S. 601ff.; P. WIESINGER, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese, S. 185 Anm. 127 [jedoch ohne Hinweis auf K. Zeuß]; E. SCHWARZ, Germanische Stammeskunde, S. 184f.; in: Zur germanischen Stammeskunde, S. XXIII; J. WERNER, in: Zur Geschichte, S. 12; K. REINDEL, Deutsches Archiv 37 (1981) S. 454ff.; R. LÜHR, Studien II, S. 480f. Anm. 3 [dazu N. WAGNER, Göttingische Gelehrte Anzeigen 235 (1983) S. 252]; J. REINDEL, in: Die Bajuwaren, S. 57f.). In die Diskussion der Verbindung des Namens der Baiern mit dem Namen Böhmen ist der Name *Beo-Vinidi* 'böhmisches Wenden' mit einzubeziehen (H. WOLFRAM, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese, S.107).

- Altdeutsches Wort und Wortkunstwerk. Festschrift für G. BAESECKE, Halle 1941
- Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975, hg. von H. BEUMANN/W. SCHRÖDER, Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entwicklung der europäischen Nationen im Mittelalter 1, Sigmaringen 1978
- G. BAESECKE, Das Nationalbewußtsein der Deutschen des Karolingerreiches nach den zeitgenössischen Benennungen ihrer Sprache, in: Der Vertrag von Verdun 843, hg. von Th. MAYER, Leipzig 1943, S. 116-136 = in: Der Volksname Deutsch, S. 324-350
- H. BECK, Bajuwaren, in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. I, begründet von J. HOOPS, 2. völlig neu bearb. Aufl. hg. von H. BECK, Berlin/New York 1973
- O. BEHAGHEL, Deutsch, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 45 (1921) S. 130-132 = in: Der Volksname Deutsch, S. 28-30
- G. F. BENECKE, Besprechung von: J. GRIMM, Deutsche Grammatik, Th. I, 2. Aufl., 1822, Göttingische Gelehrte Anzeigen 140 (1822) S. 2001-2008
- W. BETZ, Karl der Große und die Lingua Theodisca, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, Bd. II: Das geistige Leben, hg. von B. BISCHOFF, Düsseldorf 1965, S. 300-306 = in: Der Volksname Deutsch, S. 392-404
- , Das Wort 'deutsch', in: Deutsche Wortgeschichte, Bd. I, hg. von F. MAURER/H. RUPP, Grundriß der germanischen Philologie 17/I, 3. Aufl., Berlin/New York 1974, S. 130-133
- J. BOSWORTH/T. N. TOLLER, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1898 [1964]
- W. BRAUNE, *Gentilis*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 45 (1921) S. 31
- O. BREMER, Ethnographie der germanischen Stämme, in: Grundriß der germanischen Philologie, hg. von H. PAUL, Bd. III, 2. Aufl., Straßburg 1900, S. 735-995
- W. BREUER, "Dietsch" und "Duutsch" in der mittelniederländischen Literatur, Rheinische Vierteljahrsblätter 37 (1973) S. 328-347

- H. BRINKMANN, *Theodiscus*, ein Beitrag zur Frühgeschichte des Namens 'deutsch', in: *Altdeutsches Wort*, S. 20-45 = in: *Der Volksname Deutsch*, S. 183-208
- Der Volksname Deutsch*, hg. von H. EGGERS, *Wege der Forschung* 156, Darmstadt 1970
- Deutsches Wörterbuch* von J. GRIMM/W. GRIMM, Neubearbeitung, Bd. VI, Leipzig 1983
- A. DOVE, *Bemerkungen zur Geschichte des deutschen Volksnamens* (1893), in: A. DOVE, *Ausgewählte Schriftchen*, S. 300-324
- , *Das älteste Zeugniß für den Namen Deutsch* (1895), in: *Ausgewählte Schriftchen*, S. 324-333
- , *Ausgewählte Schriftchen vornehmlich historischen Inhalts*, Leipzig 1898
- H. EGGERS, *Nachlese zur Frühgeschichte des Wortes deutsch*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 82 (Halle), Sonderband (1961) S. 157-173 = in: *Der Volksname Deutsch*, S. 374-391
- , *Deutsche Sprachgeschichte*, Bd. I: *Das Althochdeutsche und das Mittelhochdeutsche*, *rororo re 425*, Reinbek bei Hamburg 1986
- O. EHRISMANN, *Volk: Eine Wortgeschichte*, Gießen 1970
- H.-W. EROMS, *Besprechung von: Der Volksname Deutsch*, *Kratylos* 15 (1970[1972]) S. 185-188
- J. FLECKENSTEIN, *Über die Anfänge der deutschen Geschichte*. Gerda Henkel Vorlesung, hg. von der gemeinsamen Kommission der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Gerda Henkel Stiftung, Opladen 1987
- E. FÖRSTEMANN, *Alt-, mittel-, neuurdeutsch*, *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 18 (1869) S. 161-186
- Th. FRINGS, *Das Wort deutsch*, in: *Altdeutsches Wort*, S. 46-82 = in: *Der Volksname Deutsch*, S. 209-244
- Frühmittelalterliche Ethnogenese im Alpenraum*, hg. von H. BEUMANN/W. SCHRÖDER, *Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entstehung der europäischen Nationen im Mittelalter* 5, Sigmaringen 1985

- K. E. GEORGES, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, Bd. II, Basel/Stuttgart 1967
- G. GINSCHEL, *Der junge Jacob Grimm 1805-1819*, *Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen der sprachwissenschaftlichen Kommission* 7, Berlin 1967
- J. GRIMM, *Besprechung von: F. RÜHS, Die Edda nebst einer einleitung über die nordische poesie und mythologie und einem anhang über die historische literatur der Isländer*, Berlin 1812, *Leipziger Literaturzeitung* (1812) Bd. II, No. 287, S. 2289-2296, No. 288, S. 2297-2299 = J. GRIMM, *Kleinere Schriften*, Bd. VI: *Recensionen und vermischte Aufsätze*, Teil 3, Berlin 1882 [1965], S. 106-116
- , *Vorreden zur Deutschen Grammatik von 1819 und 1822*. Mit einem Vorwort zum Neudruck von H. STEGER, Darmstadt 1968
- , *Exkurs über Germanisch und Deutsch*, in: J. GRIMM, *Deutsche Grammatik*, Bd. I, 3. Aufl., Gütersloh 1840, S. 10-20; = in: *Der Volksname Deutsch*, S. 1-16
- , *Geschichte der deutschen Sprache*, Bd. I. II, Leipzig 1848
- G. F. GROTEFEND, *Sollen wir uns Deutsche oder Teutsche nennen? durch mancherley Erörterungen mit einer Entscheidung für den mildern Laut beantwortet von Grotefend*, *Abhandlungen des Frankfurter Gelehrtenvereins* 2 (1818) S. 3-102
- H. HABLITZEL, Prof. Dr. Johann Kaspar Zeuß. Begründer der Keltologie und Historiker aus Vogtendorf/Oberfranken. Mit einem Vorwort von L. BOEHM, *Erweiterter Sonderdruck aus "Archiv für Geschichte von Oberfranken"*, 66. Bd., Bayreuth 1986. Kronach 1987
- R. HACHMANN, *Germanen und Kelten am Rhein in der Zeit um Christi Geburt*, in: *Völker zwischen Germanen und Kelten. Schriftquellen, Bodenfunde und Namengut zur Geschichte des nördlichen Westdeutschlands um Christi Geburt*, Neumünster 1962, S. 9-68
- W.-D. HEIM, *Romanen und Germanen in Charlemagnes Reich. Untersuchung zur Benennung romanischer und germanischer Völker, Sprachen und Länder in französischen Dichtungen des Mittelalters*, *Münstersche Mittelalter-Schriften* 40, München 1984

- G. HEROLD, Der Volksbegriff im Sprachschatz des Althochdeutschen und Altniederdeutschen. Ein Beitrag zur Wesenserkenntnis germanischer Volksauffassung, München 1940
- R. HIERSCHE, Deutsches etymologisches Wörterbuch: Buchstabe A, Lfg. 2, Heidelberg 1986
- J. HOFMANN, Altenglische und althochdeutsche Glossen aus Würzburg und dem weiteren angelsächsischen Missionsgebiet, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 85 (Halle 1963) S. 27-131
- D. HÜPPER, *Apud Thiudiscos*. Zu frühen Selbstzeugnissen einer Sprachgemeinschaft, in: Althochdeutsch, Bd. II: Wörter und Namen. Forschungsgeschichte, hg. von R. BERGMANN/H. TIEFENBACH/L. VOETZ, Heidelberg 1987, S. 1059-1081
- H. JAKOBS, Der Volksbegriff in den historischen Deutungen des Namens *deutsch*, Rheinische Vierteljahrsblätter 32 (1968) S. 86-104
- F. KAUFFMANN, Deutsche Altertumskunde. Erste Hälfte: Von der Urzeit bis zur Völkerwanderung. Zweite Hälfte: Von der Völkerwanderung bis zur Reichsgründung, München 1913. 1923
- King Alfred's Old English Version of Boethius' *De consolatione philosophiae*, ed. by W. J. SEDGEFIELD, Oxford 1899 [1968], S. 7-149
- W. KROGMANN, Deutsch. Eine wortgeschichtliche Untersuchung, Berlin 1936
- Lagamons Brut, or chronicle of Britain: a poetical semi-saxon paraphrase of the Brut of Wace, Bd. I. II. III, ed. by Fr. MADDEN, 1847 [1967]
- A. LANGEN, Deutsche Sprachgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hg. von W. STAMMLER, Bd. I, 2. Aufl., Berlin 1957, Sp. 931-1396
- E. LERCH, Der Ursprung des Wortes "Deutsch", Die Welt als Geschichte 8 (1942) S. 14-31 = in: Der Volksname Deutsch, S. 260-289
- , Ist das Wort "Deutsch" in Frankreich entstanden?, Romanische Forschungen 56 (1943) S. 158-178 = [teilweise] in: Der Volksname Deutsch, S. 290-319
- R. LOEWE, Die ethnische und sprachliche Gliederung der Germanen, Halle 1899

- R. LÜHR, Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, Teil II: Kommentar, Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft B/Untersuchungen 22, Frankfurt am Main/Bern 1982
- , Bemerkungen zur Grammatiktheorie Jacob Grimms und Karl Ferdinand Beckers, Sprachwissenschaft 14 (1989), S. 126-160
- K. MATZEL, Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe, Rheinisches Archiv 75, Bonn 1970
- F. MAURER, Nordgermanen und Alemannen. Studien zur germanischen und frühdeutschen Sprachgeschichte, Stammes- und Volkskunde, Bibliotheca Germanica 3, 3. Aufl., Bern/München 1952
- MB. = Monumenta Boica
- W. MEID, Germanische Sprachwissenschaft, Bd. III: Wortbildungslehre, Sammlung Göschen 1218/1218a/1218b, Berlin 1967
- MGH Capit I = Capitularia regum Francorum. (I), hg. von A. BORETIUS, 1883 [1960]
- MGH Epp IV = Epistolae Karolini aevi. (II.), hg. von E. DÜMMLER u.a., 1898-1899 [Nachdruck]
- MGH SS in us. schol. [6.] = Annales regni Francorum inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur Annales Laurissenses maiores et Einhardi, ed. F. KURZE, 1895 [1950]
- MGH SS nova series 12 = Notker der Stammler, Taten Kaiser Karls des Großen (Notkeri Balbuli Gesta Karoli Magni imperatoris), hg. von H. F. HAEFELE, 1959 [1962]
- Middle English Dictionary, Bd. I. V, ed. by H. KURATH/Sh. M. KUHN, Ann Arbor 1956. 1968
- R. MUCH, Deutsche Stammeskunde, Sammlung Göschen 126, Leipzig 1920
- , Die Germania des Tacitus, 3. erweiterte Aufl., unter Mitarbeit von H. JAN-KUHN hg. von W. LANGE, Heidelberg 1967
- K. MÜLLENHOFF, Deutsche Altertumskunde, Bd. II, neuer verbesserter Abdruck besorgt durch M. ROEDIGER. Bd. III. IV, Berlin 1906. 1892. 1898

- B. NAUMANN, Sprachlehre oder Grammatik? Jacob Grimms Einfluß auf das sprachwissenschaftliche Denken Johann Andreas Schmellers, in: Johann Andreas Schmeller und der Beginn der Germanistik, hg. von L. M. EICHINGER/B. NAUMANN, München 1988, S. 83-93
- C. F. NEUMANN, Besprechung von: K. Zeuß, Die Herkunft, Gelehrte Anzeigen, hg. von Mitgliedern der k. bayer. Akademie der Wissenschaften 10 (1840) Nr. 17, S. 137-140, Nr. 18, S. 150-152, Nr. 19, S. 153-160, Nr. 20, S. 161-168, Nr. 21, S. 174-176
- Old English Glosses, ed. by A. S. NAPIER, Anecdota Oxoniensia, Mediaeval and Modern series 11, Oxford 1900 [1969]
- H. REICHERT, Lexikon der altgermanischen Namen, Teil I: Text, Thesaurus Palaeogermanicus 1, Wien 1987
- I. REIFFENSTEIN, *Diutisce*. Ein Salzburger Frühbeleg des Wortes "deutsch", in: Peripherie und Zentrum. Studien zur österreichischen Literatur, hg. von G. WEISS/K. ZELEWITZ, Salzburg/Stuttgart/Zürich 1971, S. 249-263
- , Bezeichnungen der deutschen Gesamtsprache, in: Sprachgeschichte II, S. 1717-1727
- , *Theodiscus/diutisc – die lingua gentilis?*, in: Gedenkschrift für I. Dal, hg. von J. O. ASKEDAL u.a., Tübingen 1988, S. 6-16
- K. REINDEL, Die Bajuwaren. Quellen, Hypothesen, Tatsachen, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 37 (1981) S. 451-473
- , Herkunft und Stammesbildung der Bajuwaren nach den schriftlichen Quellen. Von Severin bis Tassilo 488-788. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg. Rosenheim/Bayern. Mattsee/Salzburg, 19. Mai bis 6. November 1988, hg. von H. DANNHEIMER/H. DOPSCH, 1988, S. 56-60
- H. REINERTH, Vorgeschichte der deutschen Stämme. Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden, Bd. I: Urgermanen und Westgermanen, Leipzig/Berlin 1940
- K. H. REXROTH, Volkssprache und werdendes Volksbewußtsein im ostfränkischen Reich, in: Aspekte, S. 275-315

- E. ROSENSTOCK, Unser Volksname Deutsch und die Aufhebung des Herzogtums Bayern, Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 29 (1928) S. 1-66 = in: Der Volksname Deutsch, S. 32-102
- A. SCHLEICHER, Die Deutsche Sprache, 3. Aufl., Stuttgart 1874
- J. A. SCHMELLER, Tagebücher, Bd. I: 1801-1825. II: 1826-1852, hg. von P. RUF, München 1954
- , Besprechung von: K. Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme, Gelehrte Anzeigen der k. bayer. Akademie der Wissenschaften 6 Nr. 83, 84, 85 (1838) S. 664-672, 673-679, 687
- Schmelleriana Nr. 8, Hauptstaatsarchiv München
- L. SCHMIDT, Die Westgermanen, unter Mitwirkung von H. ZEISS, München 1938 bzw. 1940 [1970]
- R. SCHMITT, Besprechung von: H. Hablitzel, Prof. Dr. Johann Kaspar Zeuß, Kratylos 33 (1988) S. 195-196
- M. SCHÖNFELD, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen. Nach der Überlieferung des klassischen Altertums bearbeitet, Heidelberg 1911
- J. G. SCHOTTELIUS, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache, 1663, hg. von W. HECHT, Theil I. II, Tübingen 1967
- G. SCHÜTTE, Our Forefathers: The Gothonic Nations: A Manual of the Ethnography of the Gothic, German, Dutch, Anglo-Saxon, Frisian and Scandinavian Peoples, Bd. I. II, translated by J. YOUNG, Cambridge 1929. 1933
- , Gotthiod. Die Welt der Germanen, Jenaer Germanistische Forschungen 35, Jena 1939
- R. SCHÜTZEICHEL, Althochdeutsches Wörterbuch, 3. Aufl., Tübingen 1981
- E. SCHWARZ, Germanische Stammeskunde, Heidelberg 1956
- , Einleitung, in: Zur germanischen Stammeskunde, S. VII-XXX
- K. von SEE, Politisch-soziale Interessen in der Sprachgeschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Sprachgeschichte I, S. 242-257
- St. SONDEREGGER, Zu den althochdeutschen Sachwörtern in den lateinischen Urkunden der Schweiz, in: Archivalia et Historica. Arbeiten aus dem Ge-

- biet der Geschichte und des Archivwesens. Festschrift für A. Largiadèr, Zürich 1958, S. 203-218
- , Tendenzen zu einem überregional geschriebenen Althochdeutsch, in: Aspekte, S. 229-273
- , Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems, Bd. I: Einführung, Genealogie, Konstanten, Berlin/New York 1979
- F. SPECHT, Zu dem Wort "deutsch", Zeitschrift für deutsches Altertum 78 (1941) S. 133-144 = in: Der Volksname Deutsch, S. 245-260
- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, Halbband I. II, Berlin/New York 1984
- T. STARCK/J. C. WELLS, Althochdeutsches Glossenwörterbuch (mit Stellenachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen), Heidelberg 1973-1984
- I. STRASSER, *diutisk - deutsch*. Neue Überlegungen zur Entstehung der Sprachbezeichnung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 444, Wien 1984
- F. H. STRATMANN/H. BRADLEY, A Middle English Dictionary, 3. Aufl., Oxford 1951
- The Metres of Boethius, ed. by G. P. KRAPP, The Anglo-Saxon Poetic Records 6, New York/London 1942 [1968]
- H. THOMAS, *Regnum Teutonicorum-Diutiscono Richi?* Bemerkungen zur Doppelwahl des Jahres 919, Rheinische Vierteljahrsblätter 40 (1976) S. 17-45
- , Besprechung von K. H. REXROTH, in: Aspekte, S. 275-315, Zeitschrift für deutsche Philologie 100 (1981) S. 124-127
- , *Theodiscus - diutiskus - regnum teutonicorum*. Zu einer neuen Studie über die Anfänge des deutschen Sprach- und Volksnamens, Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987) S. 287-302
- , Der Ursprung des Wortes *theodiscus*, Historische Zeitschrift 247 (1988) S. 295-331
- H. VAAS, Die Entwicklung des Begriffs "Deutsch", Phil. Diss. Berlin 1924

- F. VIGENER, Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, Teil I, Phil. Diss. Heidelberg 1901
- J. de VRIES, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl., Leiden 1977
- N. WAGNER, *Getica*. Untersuchungen zum Leben des Jordanes und zur frühen Geschichte der Goten, Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF 22 (146), Berlin 1967
- , Besprechung von R. LÜHR, Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, Teil I: Herkunft und Sprache. Teil II: Kommentar, Göttingische Gelehrte Anzeigen 235 (1983) S. 244-256
- W. von WARTBURG, Französisches etymologisches Wörterbuch, Bd. XVII, Basel 1966
- L. WEISGERBER, *Theudisk*. Der deutsche Volksname und die westliche Sprachgrenze, Marburger Universitätsreden 5, Marburg 1940 = in: Der Volksname Deutsch, S. 103-165
- , Deutsch als Volksname, Stuttgart 1953
- , Vergil Aen. VII 741 und die Frühgeschichte des Namens Deutsch, in: L. WEISGERBER, Deutsch, S. 11-39
- H. WEISS, Grotefeld, in: Bio-Bibliographisches Handbuch, Buchstabe G, Regensburg 1988
- R. WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen *gentes*, Köln/Graz 1961
- , Die deutschen Stämme im Reich Karls des Großen, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, hg. von W. BRAUNFELS, Bd. I: Persönlichkeit und Geschichte, hg. von H. BEUMANN, 3. Aufl., Düsseldorf 1967, S. 178-219
- J. WERNER, Die Herkunft der Bajuwaren und der "östlich-merowingische" Reihengräberkreis, in: Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag, Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62 (1962) S. 229-250 = in: Zur Geschichte der Bayern, hg. von K. BOSL, Wege der Forschung 60, Darmstadt 1965, S. 12-43

- P. WIESINGER, Gotische Lehnwörter im Bairischen. Ein Beitrag zur sprachlichen Frühgeschichte des Bairischen, in: Frühmittelalterliche Ethnogenese, S. 152-200
- W. WISSMANN, Johann Kaspar Zeuß, in: Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vornehmlich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens, 1: Geisteswissenschaften, München 1959, S. 72-79
- , Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia, Heidelberg 1975
- G. WOLFF, Deutsche Sprachgeschichte. Ein Studienbuch, Athenäum-Taschenbücher 2188, Frankfurt am Main 1986
- H. WOLFRAM, Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie, München 1979
- , Ethnogenesen im frühmittelalterlichen Donau- und Ostalpenraum (6. bis 10. Jahrhundert), in: Frühmittelalterliche Ethnogenese, S. 97-151
- F. J. WORSTBROCK, *Thiutisce*, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 100 (1978) S. 205-212
- Johann Kaspar ZEUSS, Die Deutschen und die Nachbarstämme, München 1837
- , Die Herkunft der Bayern von den Markomannen, 1839
- E. ZÖLLNER, Die politische Stellung der Völker im Frankenreich, Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 13, Wien 1950
- , Die Baiern und ihre Nachbarn. Ergebnisse eines Symposions, in: Die Bayern und ihre Nachbarn, Bd. II: Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, 25. bis 28. Oktober 1982, Stift Zwettl, Niederösterreich, hg. von H. FRIESINGER/F. DAIM, Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 180, Wien 1985, S. 381-389
- Zur germanischen Stammeskunde. Aufsätze zum neuen Forschungsstand, hg. von E. SCHWARZ, Wege der Forschung 249, Darmstadt 1972